

[1]

Das neue Winterhilfswerk

Wieder Opfersonntage und Reichsstraßenfahrsammlungen

Berlin, 28. August

Die Mittel für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das diesmal einen Monat früher beginnt, also vom 1. September bis 31. März läuft, werden in gleicher Weise aufgebracht wie in den Vorjahren. Der freiwillige Lohn- und Gehaltsabzug wird wie bisher nach der Lohnsteuer berechnet, die Kriegszuschläge bleiben also außer Ansatz. An das Abzugsverfahren werden jetzt auch die Ruhegeld- und Renteneinkünfte angeschlossen. Monatsfürplattchen werden im kommenden Winterhilfswerk nicht ausgeben. Auch die Opfersonntage werden wieder an jedem zweiten Sonntag im Monat durchgeführt, der erste Opfersonntag ist der 8. September. Weiter steht der Terminplan des Winterhilfswerkes sieben Reichsstraßenfahrsammlungen und im Januar wieder die Gaustraßenfahrsammlungen vor, außerdem den Tag der Wehrmacht und den Tag der deutschen Polizei.



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Treittauer Zeitung



Nummer 202

Mittwoch, 28. August 1940

Einzelnummer 15 Pl.

London's Himmel in flammender Glut

7 Fliegeralarme in 60 Stunden / Auch letzte Nacht wieder 6 Stunden in Kellern

hw. Stockholm, 28. August (Von uns. Vertr.)

London hat auch in der Nacht zum Dienstag wenig oder gar nicht geschlafen. Die englische Hauptstadt erlebte den längsten Luftalarm seit Beginn des Krieges. Er begann um 23 Uhr und dauerte nicht weniger als sechs Stunden. Die englischen Berichte — rein auf Stimmungsmache abgestellt — halten es für nötig, einmal wieder auf die „guten Nerven“ der Londoner hinzuweisen, und berichten deshalb, schon kurz nach Mitternacht hätten viele Leute ohne Rücksicht auf den Alarm die Schlafzimmer verlassen und ihre Betten wieder aufgesucht. (So kommen dann die „ivilen Opfer der Bomben“ zustande). Der größte Teil der Bevölkerung habe Matrasen in die Schlafzimmer geschleppt, um dort etwas Ruhe zu finden. Die Verkehrsmittel seien jedoch in Funktion geblieben. Der Alarm habe insgesamt „überraschend wenig Unzulänglichkeiten“ nach sich gezogen. Anweisungen an die Londoner Polizei, schärfer gegen Minderjährige und Unvorsichtige vorzugehen, werfen ein anderes Licht auf die letzten nächtlichen Alarme. Es wird sogar behauptet, daß zahlreiche Verletzte gegen die Verdunkelungsvorrichtungen vorgekommen seien. Die Polizei soll insbesondere gegen Leute vorgehen, die sich Zigaretten anzünden, worauf schwere Geldbußen stehen.

Die englische Hauptstadt lebt, wie alle Verträge erkennen lassen, in dauernder Unruhe vor neuen deutschen Einfällen, ganz gleich, ob es sich um Tag oder Nacht handelt. Der siebente Alarm für London binnen zweieinhalb Tagen wurde bereits am Montagmittag gegeben, als sich deutsche Flugzeuge der Themsemündung näherten.

Über die letzten Kämpfe befragen die englischen Darstellungen, es hätten sich drei Wogen von deutschen Luftangriffen gegen

Ribbentrop und Ciano in Wien

Beisprechungen mit Csaty und Manculescu

Salzburg, 28. August (Durch Funk)

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Königlich Italienische Außenminister Graf Ciano haben den Königlich Ungarischen Außenminister Graf Csaty und den Königlich Rumänischen Außenminister Manculescu heute nach Wien eingeladen, um dort gemeinsam interessierende Fragen zu besprechen. Die Besprechungen der Außenminister beginnen am Donnerstag.

Süd- und Südostengland gerichtet: die erste gegen die Flughäfen von Kent, die zweite gegen Essex und Suffolk und die dritte gegen Portsmouth. Über einzelne Kampfhandlungen des bewegten Tages berichten englische und amerikanische Quellen, eines der heftigsten Treffen sei das über Dover gewesen. Granatsplitter und MG-Munition regneten förmlich über die Stadt hernieder.

Über die Brände, die in London während der Nacht zum Montag tobten, bringen neutrale Berichte, die immerhin besser als die englischen Darstellungen die wahren Wirkungen der deutschen Aktionen erkennen lassen, jetzt einige Einzelheiten. So schreibt der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen“ in seinem Bericht u. a. folgendes: „Die Montagnacht über London war phantastisch. Der Himmel war flammend rot vom Feuer. Das Schauspiel begann um Mitternacht. Schwer und drohend hörte man die deutschen Bomben, im Osten, im Norden und im Westen und viele Hunderte von Scheinwerfern spielten über den Himmel. Die Geschütze donnerten mit wenigen Minuten Zwischenraum. Das dauerte über eine Stunde. Heftige rote Blitze quer über das städtische Himmelsgewölbe mit loernden Feuerzungen und weißen Explosionen folgten. In einem einzigen Augenblick

Lambeth Walk während des Alarms

Suche nach überlegenem Flugzeugtyp — Spitfire und Hurricane veraltet!

h. Kopenhagen, 28. August (Von uns. Vertreter)

Die Ereignisse der Dienstagnacht, die London den bisher längsten Luftalarm von nicht weniger als 6 Stunden bescherten, haben Berichten neutraler Korrespondenten zufolge in manchen Fällen zu tollen Szenen geführt. Der erste Luftalarm wurde gegeben, als in der englischen Hauptstadt die Theateraufführungen noch im Gange waren. Die Theaterdirektionen hätten das Publikum aufgefordert, Ruhe zu bewahren und vorläufig im Theater zu verbleiben. Während in manchen Theatern patriotische Lieder gesungen worden seien, sei es in anderen zu ungläublichen Erregungen gekommen. Das Publikum sei auf die Gänge gelaufen, habe die Bühne gestürmt und ununterbrochen den Lambeth Walk und Big Apple getanzt. Der Theaterleitung sei es unmöglich gewesen, die von einer Massenpsychose befallenen Besucher zu beruhigen. Soweit ist es also schon mit den englischen Nerven!

In der Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums, die beträchtliches Aufsehen in der Bevölkerung hervorrief, heißt es, daß die bisherigen Spitfire- und Hurricane-Maschinen schnellstens durch einen neuen Typ ersetzt werden würden. Dieser neue Typ

schlugen Flammen turmhoch über die Stadt. Wir, die wir anjahen, wie sich die Räte weit über den Nachthimmel legte, befürchteten die katastrophalen Ereignisse.“ Der größte Brand, so meint der neutrale Beobachter, habe nicht weit von der Bank von England vier große Gebäude vollständig zerstört. Nur die verborgenen Stahlbleche seien noch übrig zwischen den eingestürzten Fassadenmauern. Einige Straßen weiter nördlich sei, so heißt es, eine andere Fabrik „kassiert“.

Englische Flugzeugfabriken brennen

Schwerer Schaden in Birmingham — „Bisher größter Luftangriff“

hw. Stockholm, 28. August (Von uns. Vertr.)

Eine Stadt in Mittelengland, nach den englischen Andeutungen Birmingham, hat nach neuen Londoner Berichten in der Nacht zum Dienstag schwere Brände in ihrem Industriegebiet erlebt. Die deutschen Bomben haben offenbar in den hier befindlichen Flugzeugwerken große Verheerungen angerichtet. Um das Ausmaß der Brände zu erklären, wird von englischer Seite behauptet, es habe sich um eine große Textilfabrik gehandelt.

„Daily Mail“ prophezeit: Im Winter Millionen Erwerbsloser

o. sch. Bern, 28. August (Von unserem Vertreter)

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man sich in einzelnen englischen Kreisen bereits Gedanken über die Wirtschaft, ja auch Brauchbarkeit des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues Englands macht. Die bisherigen Erfolge der deutschen Kriegsführung haben die Behauptungen der verantwortlichen Männer, daß England auf Grund seines Goldreichtums und anderer materieller Güter dem auf diesem Gebiete ärmeren Deutschland und seinem revolutionären Regime überlegen sei, weitgehend widerlegt. Daß man bei diesen gedanklichen Spaziergängen oft an die für die Plutokraten höchst gefährliche Peripherie der Fragen kommt, ob vielleicht die Struktur des liberalistisch-kapitalistischen Klassenstaates für die jetzt mehr und mehr spürbaren Schwächezeichen verantwortlich sei, beweist ein Artikel im „Daily Express“, in dem ein Bernard Harris mit verzweifelter Energie aufzuwachen seine Leser davon überzeugen möchte, daß allein die aktive Goldwirtschaft „allüberbeißend“ sei, wenn auch „Stiller ohne Gold in sieben Jahren ein neues Deutschland und die mächtigste Kriegsmaschine der Geschichte aufgebaut hat, wie man oft hören könne.“

Wie sehr man diese Gedanken in den maßgebenden britischen Kreisen befürchtet, zeigt er damit, daß er die sozialen Einrichtungen Deutschlands mit oberflächlichen Behauptungen in den Dreck zu ziehen sucht. Es klingt auch recht verzweifelt, wenn er dem englischen Volk zuruft, es solle sich freuen, daß man reichliche Mengen Gold aus Frankreich und Holland habe retten können, denn allein Gold könne die Räuber des internationalen Handels drehen. Ob „Daily Express“ mit solchen Verzweiflungskämpfen noch überzeugen kann? Das Gold hat weder das englische Rüstungsstempo bis ins Letzte steigern noch die Erwerbslosigkeit beseitigen können.

Die Beunruhigung darüber wird immer unerbittlicher. So schrieb „Daily Mail“ vor wenigen Tagen, der britische Arbeitsminister Bevin arbeite zwar nicht schlecht, aber er könnte noch weit besser arbeiten. „Das Land beobachtet mit Unruhe die große Anzahl von Erwerbslosen“, heißt das Blatt. Auch die augenblickliche Munitionsproduktion hält „Daily Mail“ für unzureichend, wenn sie schreibt, das Schema, ob mehr Arbeiter in

Reuter nennt die vorher als so sporadisch geschilderten deutschen Einfälle der vorletzten Nacht den „bisher größten deutschen Luftangriff auf England“. Neben Birmingham muß Portsmouth erneut sehr gelitten haben, denn auch von einer Stadt in Südwestengland, die ihren bisher heftigsten Angriff erlebt habe, wird in englischen Berichten gesprochen. Sie sei während der ganzen Nacht von deutschen Bombern überfliegen worden.

Bombensplitter auf Halifax' Aut.

h. Kopenhagen, 28. August (Von uns. Vertr.)

Nach einer Meldung des Skandinavischen Telegrammbüros hat sich Außenminister Halifax bei seiner Inspektionsreise nach Dover in erster Lebensgefahr befunden. Bei der Besichtigung von Küstenbefestigungen mußte Halifax wiederholt Luftschutträume aufsuchen. Bei einer Gelegenheit befand sich das Ministerauto jedoch noch recht weit von einem Luftschuttraum entfernt, als eine Bombe in allernächster Nähe einschlug und starke Bombensplitter ein Autorad völlig beschädigten.

Womit die gottwohlgefällige Lebensart des edlen Lords auch dem bösesten Nazi aufgehen dürfte...

den Munitionsfabriken unterzubringen, wäre reformbedürftig und verlange nach einem raschen Ausbau. Bei der Fortsetzung der heutigen Methoden werde England im Winter bereits eine Millionenarmee von Erwerbslosen haben. Damit dürfte „Daily Mail“ die Erklärung von Duff Cooper, die englische Kriegsmaschinerie liefe auf Höchsttouren, aufs eindringlichste widerlegt haben.

Wie stark die deutsche Gegenblockade sich für Englands Versorgung mit wichtigen Rohstoffen bereits ausgewirkt hat, zeigt die Durchführung neuer Aluminiumsammlungen. Die Wälder der sammelnden Mädchen und jungen Frauen, die von der britischen Presse wiedergegeben werden, lassen auf einen Sturm aller in London hergestellten Küchengeräte schließen; sieht man doch die Sammlerinnen fast ausschließlich bestens erhaltene Küchengeräte, wie kleine und große Kochtöpfe und Schöpflöffel, aufzutragen aus.

Liverpooler Dockarbeiter drohen mit Streik

Genf, 28. August

Unter der Wucht der deutschen Luftangriffe erkennen die britischen Arbeiter täglich deutlicher die Un Sinnigkeit des Krieges ihrer plutokratischen Fronherren. Die Anzifferndheit darüber, daß sich die Herrenschicht in feudalen Luftkuschellern fern vom Schuß hält und Kinder, Pferde und Hunde in Sicherheit bringt, das Volk aber alle Opfer tragen läßt, löst jetzt offene Drohungen aus.

Wie „Daily Express“ aus Liverpool meldet, haben dort Arbeiterführer ihre Forderungen angemeldet und mit dem Streik von 20 000 Dockarbeitern gedroht. Die Begründung für diesen Annullen macht sich die Zeitung sehr bequem. Es ist wieder einmal die sagenhafte Fünfte Kolonne, die hier „Unruhe stiftet, um die Verladung von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial zu verhindern“.

Mit diesem billigen Mittel hofft „Daily Express“ als Sprachrohr der Plutokraten, die berechtigten Wünsche der englischen Arbeiter nach sozialen Verbesserungen zum Schweigen zu bringen. Wer auf den Räder des „kommenden sozialen Ausgleichs“ nicht anbeißt und Taten statt leerer Versprechungen fordert, der gehört zur Fünften Kolonne und soll wie ein Verbrecher behandelt werden.

Die Welt wird aber auch daran wieder erkennen, wo die wahren Verbrecher sitzen, und wissen, daß das Strafgericht für sie nicht ausbleibt.

Demission des ägyptischen Ministerpräsidenten

Saloniki, 28. August

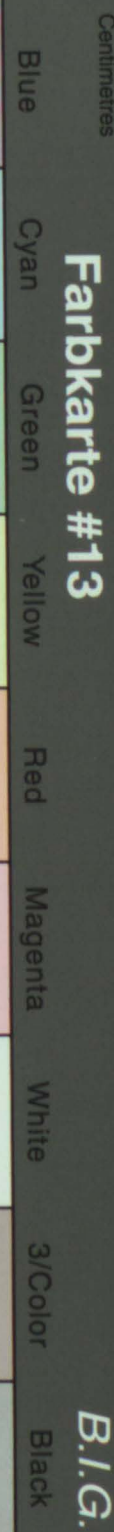
Nach aus Kairo vorliegenden Meldungen hat der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabry dem König Faruk am Montag seine Demission überreicht. Der König hat ihn ersucht, ein neues Kabinett zu bilden.

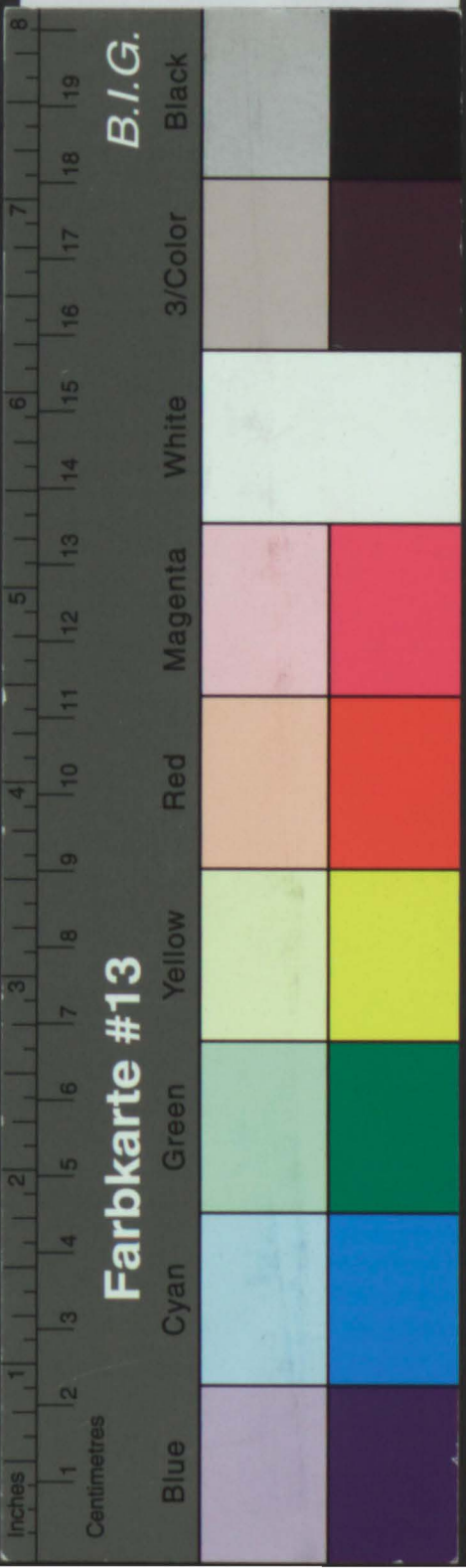
Südafrika: Lösung vom Pfund?

h. Kopenhagen, 27. August (Von uns. Vertreter)

In einer Meldung aus Kapstadt wird bestätigt, daß die Regierung der Südafrikanischen Union Anstalten trifft, um sich von der britischen Pfundwährung zu lösen. Der Wirtschaftsrat der Union unterfucht zur Zeit Möglichkeiten, eine südafrikanische Währung zu schaffen, die unabhängig vom Sterlingkurs sein solle. Der erneute Kursverfall englischer Werte in Wallstreet, sowie das Londoner Einfuhrverbot von Pfundnoten dürften der Regierung Veranlassung gegeben haben, eine währungspolitische Umstellung in Erwägung zu ziehen.

Kreisarchiv Stormarn V7





Europa trifft sich in Leipzig

Rundfunk-Exportmusterschau — besonders großer Erfolg / Gute Aufträge des Auslandes

Leipzig, 28. August (Eigener Bericht)

Nachdem bisher schon der rumänische Wirtschaftsminister Professor Leon und der slowakische Wirtschaftsminister Medrich der Leipziger Messe ihren Besuch abgefragt hatten, trafen am Dienstag auch der bulgarische Wirtschaftsminister Jagaroff und der ungarische Handels- und Industrieminister Vargo in der Reichsmessestadt ein. Der dritte Messetag in Leipzig brachte infolgedessen eine Überraschung, als der Verkehr nicht wie in früheren Jahren abflaute, sondern sich auf der bisherigen Höhe hielt. Besonders ins Auge fallend war am Dienstag, daß das Ausland stärker in das Geschäft eingriff. Aus fast allen Geschäftszweigen wird berichtet, daß die Einkäufer der nordeuropäischen Staaten sowie vom Balkan gute Aufträge erteilten.

Auf der Textil- und Bekleidungsbranche hatten Herrenwäsche und Damenstrümpfe ein gutes Exportgeschäft. Das Ausland interessiert sich auch stark für die neuen Verpackungsmittel. Sehr groß ist im Inland die Nachfrage nach Altentischen aus Wertstoffen. Auf der Porzellanmesse wurde hauptsächlich Kunstporzellan gekauft. Auf der Bücher- und Bildermesse waren beachtliche Umsätze an Originalgemälden festzustellen. Auf der Spielwarenmesse hielt die Nachfrage nach fast allen Artikeln an, da der Handel ein großes Weihnachtsgeschäft erwartet. Auch Musikinstrumente sind vom In- und Ausland stark gefragt. In der Messe Bau- und Industriebedarf sind sehr gute Käufe abgeschlossen worden, besonders in elektrisch geheizten Radelöfen und in Photokopiermaschinen. Natürlich sind auch Geräte aus der Luftschutindustrie besonders stark gefragt und Gegenstand guter Verkaufsabschlüsse. Die Rundfunkexportmusterschau kann schon heute als ganz besonders großer geschäftlicher Erfolg bewertet werden. Die Nachfrage des Auslandes ist bedeutend größer als jemals erwartet wurde.

Schicksal an einem Gangster vollstreckt

Berlin, 28. August

Am 27. August ist der am 7. Juni 1911 in Posen, Kreis Plesch, geborene Johann Mierny hingerichtet worden, den das Sondergericht in Rattowitz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Mierny war ein 13mal, darunter auch wegen Totschlags verurteilter Gangster. Er gehörte zu einer mit Revolvern ausgerüsteten Räuberbande, die die Umgebung von Schoppinitz heimgesuchte.

Verbindung Ägypten-Kenya bedroht

Durch Italiens Luftwaffe Basen in Cassala und Gallabat — 300 000 Mann britischer Truppen verfügbar

Rom, 28. August (Von uns. Vertreter)

Nach Verlust des wichtigsten britischen Seeweges Mittelmeer-Rotes Meer-Indischer Ozean, der jetzt durch die italienische Aktion dreifach — in der Straße von Sizilien, im Roten Meer und im Golf von Aden — unterbrochen ist, hat England nach der Besetzung von Cassala — an der Westgrenze Eritreas, etwa auf der Höhe des Hafens Messana — und dem südlich davon gelegenen Gallabat auch den wichtigsten Verkehrsraum in Nordafrika, den von Ägypten via Sudan nach Kenia, eingeengt. Die italienischen Luftbasen sind infolge der Einnahme dieser Städte soweit vorgeschoben, daß der Verkehr auf diesen Inseln ständig unter der Drohung der italienischen Luftwaffe liegt. Damit ist England die Möglichkeit von Gruppenbewegungen zwischen Ägypten und dem Sudan und Kenia in der Tat weitgehend unmöglich gemacht, und die Truppen Englands in jedem dieser Gebiete sind vollkommen auf sich selbst angewiesen.

Die italienische Presse veranschlagt die zahlenmäßige Stärke dieser Einheiten auf insgesamt 300 000 Mann, die Eingeborenen eingerechnet. Man vermutet in Rom, daß, ebenso wie sich jetzt in Somalia herausstellte, auch im Sudan in den letzten vier Jahren Verteidigungsgürtel und Sperrsysteme angelegt worden sind, etwa nach Art der ausgebauten Verteidigungsstellungen am Serat-Daß und bei Farat, die beide von den italienischen Truppen nach harten Kämpfen genommen wurden. Ebenso wird angenommen, daß die Truppen in Kenia erheblich verstärkt wurden, nachdem schon im Herbst von einer britischen Truppenkonzentration im Norden von Nairobi die Rede war. Die Aufgaben

Montag wieder 70 feindliche Flugzeuge vernichtet

Der Bericht des OKW. meldet: Luftangriffe auf südenenglische Flugplätze, die Kriegshäfen Portsmouth und Plymouth und Flugzeugrüstungswerke

Berlin, 27. August (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fliegerverbände griffen erneut in Südenland Flugplätze, Truppenlager sowie den Kriegshafen Portsmouth an. Eine Funkstation auf den Scilly-Inseln wurde zerstört. Drei im Geleitzug fahrende Handelsschiffe erhielten nördlich Friesenburgh schwere Bombentreffer, im Verlauf der Kampfhandlungen kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. In der Nacht zum 27. August unternahmen stärkere Kampffliegerverbände Angriffe auf den Kriegshafen Plymouth, auf einen Flugplatz in Cornwall, auf ein Flugzeugrüstungswerk in Coventry und bei Birmingham sowie auf die Hafenanlagen von Hull und Newcastle. Nach dem Abwurf zahlreicher Bomben entstanden an vielen Stellen Brände und Explosionen, insbesondere in Plymouth und Hull.

Das Verminnen britischer Seehäfen aus der Luft nahm seinen Fortgang.

In der Nacht zum 27. August warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet an mehreren Stellen Bomben. Der angerichtete Sachschaden ist unbedeutend. Es wurden zwei Zivilpersonen getötet, acht verletzt.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 70 Flugzeuge, davon wurden 61 im Luftkampf abgeschossen und 9 am Boden zerstört. 21 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der gestrige italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 27. August (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika sind von unserer Luftwaffe Kraftwagen bei Bir Seferzen und Baradenlager bei Sidi Barani bombardiert worden.

Ein feindlicher, von Kriegsschiffen gesicherter Geleitzug wurde von unseren Formationen im baltischen Mittelmeer bombardiert.

In Ostafrika scheiterte ein feindlicher Einfallsversuch über Asmara an der prompten Reaktion unserer Luftwaffe. Die feindlichen Flugzeuge haben ihre Bomben auf freiem Feld abgeworfen.

Wieder über die Schweiz

Die tägliche Neutralitätsverletzung — Genf dreimal überflogen o. sch. Berlin, 28. August (Von uns. Vertreter)

In der Westschweiz und in Bern und seiner Umgebung wurde in der Nacht vom Montag auf Dienstag erneut zweimal Fliegeralarm gegeben, da englische Flieger, unbekümmert um die zahlreichen schweizerischen Proteste, der letzte Protest war erst Sonntag in London überreicht worden — wieder schweizerisches Gebiet überflogen. In Bern wurde der erste Alarm um 11.23 Uhr schweizerischer Zeit gegeben. Wenige Minuten später eröffneten die Flakbatterien ein minutenlanges Feuer.

Die englischen Flieger flogen wieder über den Jura in die Schweiz ein und bewegten sich in Richtung Norditalien. Auf dem Rückflug von dort kamen sie in längeren Abständen vereinzelt zurück. Die Berner Flak trat dabei ein zweites Mal in Aktion. Wie der schweizerische Armeechef mitteilte, ließen Flugrichtung und Art der Überfliegung an der absichtlichen Grenzverletzung keinen Zweifel aufkommen. In Genf wurde insgesamt dreimal Flakalarm gegeben. In Chur erlitt der Bahnhof durch Splitter der Flakgeschosse leichte Beschädigungen.

ohne Schaden anzurichten. Unsere Jäger haben ein Flugzeug abgeschossen.

Wiederum über die Schweiz hinweg ist der Gegner erneut in verschiedene Provinzen Norditaliens eingeflogen. Durch das scharfe Eingreifen unserer Luftabwehr und unserer Luftwaffe hat der Gegner nur einige Bomben bei Turin abwerfen können, wobei ein Pavillon von Fiat und das Sanatorium von St. Luigi getroffen wurden. In der Provinz Pavia wurden auf freiem Felde zwei Sennhütten getroffen, wobei ein Bauer getötet, ein anderer schwer verletzt wurde.

Ein feindliches Flugzeug, das vom Feuer der 27. Batterie der Luftabwehr getroffen wurde, ist in der Gegend von Valera, einer Gemeinde des Kreises Arese, brennend abgestürzt. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung ist tot.

Neue Ritterkreuze

Berlin, 28. August

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz: Hauptmann Rubensdorffer, Kommandeur einer Fliegergruppe, Hauptmann Keil, Kommandeur einer Sturmkommando-Gruppe, Hauptmann Desau, Staffelführer einer Jagdstaffel, Hauptmann Tietgen, Staffelführer einer Jagdstaffel.

Hauptmann Rubensdorffer, der im polnischen Feldzug Staffelführer war, hat später mit seiner Gruppe auf vielfachen Angriffen besonders große Erfolge gegen Schiffe, FZ-Anlagen und Flugplätze erzielt. So versenkte seine Gruppe an Handelsflottenraum 110 000 Tonnen, ferner drei Zerstörer und fünf Vorkostenboote und vernichtete im Luftkampf eine größere Anzahl englischer Flugzeuge. Sein hervorragendes technisches Können befähigte ihn, neue Möglichkeiten in dem Einsatz der Luftwaffe zu schaffen. Mit persönlichem Einsatz flog er fast jeden Feindflug an der Spitze seiner Gruppe und gab so durch sein Verhalten den Besatzungen ein beispielhaftes Vorbild.

Hauptmann Keil nahm gleichfalls bereits am Polenfeldzug teil. Im Westen zeichnete er sich mit seiner Staffe-Gruppe bei der Durchbruchschlacht in Flandern und an der Somme sowie bei der Vernichtung von Panzerwerken bei Saargemünd, Weisenburg und Colmar aus. Diese Angriffe trugen wesentlich zum schnellen Durchbruch der Maginot-Linie bei. Leber der Nordsee gelang es ihm, mehrere Zerstörer und Kreuzer sowie größeren Handelsflottenraum zu versenken. Besondere Verdienste erwarb er sich an der Spitze seines Verbandes durch navigatorische und wirkungsmäßig hervorragende Angriffe gegen englische Flugplätze.

Hauptmann Desau und Hauptmann Tietgen haben sich als Jagdflieger besonders ausgezeichnet. Siedem von ihnen gelang es in Luftkämpfen zwanzig feindliche Flugzeuge abzuschießen. Ihre stete Einsatzbereitschaft und ihr tapferes Verhalten wurden nun durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz anerkannt.

„Waffenstillstands-Urlass“ in Frankreich

bj. Genf, 28. August (Von uns. Vertreter)

Die Offiziere der französischen Land- und Luftarmee erhalten, wie das französische Amtsblatt bekanntgibt, einen längeren sogenannten Waffenstillstands-Urlass. Nach Ablauf des Urlasses können die Offiziere auf die Posten zurückkehren oder aus der Armee ausscheiden, wobei sie Anspruch auf eine ihrem Dienstgrad entsprechende Entschädigung erhalten.

Ein neues französisches Gesetz verbietet allen Offizieren und Matrosen der französischen Kriegsmarine, auf Schiffen, die für eines der kriegführenden Länder fahren, Dienst zu tun. Verstöße gegen dieses Gesetz werden als Desertion nach dem französischen Militärstrafgesetzbuch abgeurteilt.

Der Herzog von Guise, der französische Thronprätendent, ist auf seiner Besichtigungstour in Spanien, Marokko gestorben. Damit geht formaljuristisch der bourbonische Anspruch auf den französischen Thron auf seinen Sohn Henri, Grafen von Paris, über, der im Verlauf des jetzigen Krieges von Belgien nach England und später nach Südamerika geflohen ist.

Ein guter, alter Kamerad / Eine Erzählung aus der Gegenwart

Von Robert Schule

Für den Betriebsführer des Verkäufers August Johannsen bedurfte es keiner langen Überlegung, ihm die Kosten einer Kur zu bewilligen, soweit sie nicht von der Kasse getragen wurden, als ihm August Johannsen erklärte, daß der Arzt bei ihm einen kleinen Herzkrampf festgestellt habe, der durch eine Kur aus der Welt geschafft werden könne. Denn erstens war es eine selbstverständliche Pflicht, für einen Mitarbeiter zu sorgen, und zweitens war es bei August Johannsen kein Wunder, daß seine Gesundheit reparaturbedürftig wurde. Der Weltkrieg, hinterher Oberbefehlshaber, die Balkankämpfe und später in der 21. politischen Kampf am laufenden Bande bis zum Umbruch — und das alles so nebenbei an den Kampf ums Brot angehängt — das kostete schon Nerven. Und nach dem Umbruch Dienst und wieder Dienst als politischer Leiter ... Wie gesagt, daß August Johannsen ausspannen mußte, war nicht verwunderlich. So kam er denn schließlich in ein Herzbad, um dort das Nichtstun zum vorübergehenden und wohlverdienten Lebensprinzip zu machen.

Ein paar Tage hielt August Johannsen diesen Zustand aus. Da sagte er sich, daß ein politischer Kämpfer auch als Kurgast in einem Bade eine Sonderaufgabe zu erfüllen hat, wenn er mit offenen Augen als Nationalsozialist solche Aufgaben sucht. Ein Teil der Gasthäuser des Kurortes war in Reservelazarette umgewandelt. Leichtverwundete Soldaten, die aus Frankreich und Norwegen hierher geschickt waren, fanden in ihnen ihre volle Genesung.

„Hier kann ich vielleicht was nützen“, meinte August Johannsen. „Denn wo so viele Verwundete sind, gibt es doch sicher manchen darunter, der „ohne Anhang“ ist, wie man so schön sagt. Denen kann ich die Tage verkürzen helfen. Und wenn das auch ein paar Mark kostet, was tut das. Hier kostet mich der Aufenthalt ja nichts, und mein Gehalt läuft weiter. Was spielen da die paar Pimperlinge eine Rolle, die ich für verwundete Soldaten ausgeben muß.“

So ging er dann auf die Kommandantur, um sich die Namen der verwundeten Soldaten zu holen, die allein standen und für die keine Eltern und Geschwister mehr sorgen konnten. Keine Anfrage hat wohl die Kommandantur bereitwilliger beantwortet als diese. Eine halbe Stunde später hatte August Johannsen ein Dugend Adressen in der Tasche und schob los — in die Reservelazarette.

Zunächst erkaunte Augen und dann schnelles Vertrauen. Die alten Krieger hatten es sich alle nicht träumen lassen, daß es so was gab: Ein stofffremder Mann, der allerdings Nationalsozialist bis auf die Knochen war, kommt und labet ein halbes Duzend Verwundete zum Glase Bier ein oder schnort bei anderen Kurgästen Rückenmarken, um seine verwundeten Kameraden zu kaffee mit Kuchen zu laden. Und anderen Tage zieht er mit den wanderfähigen Leichtverwundeten in die Gegend, nachdem er besonders schöne Wanderungen ausgeteilt hat. Und abends sitzt er hin und wieder auch auf den Buden der Soldaten und

erzählt ihnen aus der Kampfzeit und aus seiner bewegten politischen und soldatischen Vergangenheit. Immer mit Humor und Plastik. Die jungen Soldaten hatten einen Haß gefunden, einen hilfsbereiten älteren Kameraden, der sie wie ein Bruder betreute.

Viel Wesens machte August Johannsen aus dieser ganzen Sache nicht. Das alles war für ihn selbstverständlich. In seinem Gasthause wunderte man sich schon lange nicht mehr, daß der Kurgast Johannsen neben seiner Kur noch privaten Dingen nachging und manchmal erst etwas spät nach Hause kam. Das war jedesmal, wenn ein Verwundeter genesen war und nun wieder zu seinem Truppenteil entlassen wurde. Das mußte doch abschließend gefeiert werden. Immer im Rahmen des Erlaubten und Erschwinglichen, versteht sich.

Einmal klagte ihm ein junger Ostmärker, den es bei Narvit erwischt hatte, sein Leid. Weil es keine Mädel gab und ein junges Kriegerherz keineswegs eine verhärtete Sache sei.

August Johannsen hatte volles Verständnis für die Schmerzen des jungen Kameraden. Als sie kurz darauf in einem Gartenlokal saßen und in der Nähe ein fauberes Mädel Platz genommen hatte, zwinkerte August Johannsen dem Manne von Narvit zu. Der strahlte. Janowi, das wäre was für ihn. Ohne lange Vorrede steuerte August Johannsen auf das Mädel zu, lud es ein, fröhlich unter Fröhlchen zu sein. Ein kurzes Särgern, dann Laugel. Sieds junge Soldaten freuten sich, am meisten der Mann aus Norwegen. Als es später nach Hause ging, waren sich die beiden jungen Menschen klar darüber, daß es eigentlich recht schön wäre, wenn man sich auch einmal allein wiedersehen. So fiel denn der Mann von Narvit sehr oft bei den gemeinsamen Ausflügen aus. Er war bei dem jungen Mädchen engstirnig vor Anker gegangen.

Aber wie alles kommt, so geht auch alles. Eines Tages mußte August Johannsen seinen jungen Kameraden mitteilen, daß seine Kur zu Ende sei und damit auch sein Amt als Betreuer der einsamen Verwundeten. Man fand sich ins Unvermeidliche. Am Abend vor seiner Abreise steckten in den Reservelazaretten die Männer die Köpfe zusammen. „Womit können wir August Johannsen zum Abschied eine kleine Freude machen?“ Das war die große Frage, um die es ging. Ein Geschenk? Das würde sich August Johannsen schwer verbitten. Also mußte es etwas anderes sein.

Als am anderen Tage gegen Mittag August Johannsen auf dem kleinen Bahnhof des Badeortes mit seinem Kofferchen in der Hand eintraf, da sah der Bahnhof ein Bild, wie er es bisher noch nie erlebt hatte. In Reih und Glied standen auf dem Bahnsteig gegen 20 leichtverwundete Soldaten. Der eine hatte einen Kopfverband. Der andere trug den Arm in der Binde. Ein dritter war mit zwei Stöcken angebumpselt gekommen. Und am linken Flügel stand — ein lachendes Mädel. In dem Augenblick, als August Johannsen den Bahnsteig betrat, klangen auf Kommando jäh und überraschend alle die Soldatenlieder auf,

die August Johannsen besonders liebte. Er mußte schlucken bei dieser Abschiedsbegegnung. Das hatte er nicht erwartet. Wortlos drückte er seinen jungen Kameraden die Hand. Die Reihenden, die das seltsame soldatische Bild sahen, konnten ihre Bewegung nicht verbergen.

Da brausete der Zug heran. „Ach danke euch, Jungen.“ Das war alles, was August Johannsen sagen konnte. August Johannsen kletterte in den Zug, winkte und winkte. Und zwanzig dankbare Verwundete winkten mit. Noch lange klangen dem guten Kameraden die letzten Worte ins Ohr, die verhallend seinen Weg nach Hause begleiteten: In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen ...

Sie staunen sehr, wenn Sie lesen ...

... daß ein Huhn, das einem Farmer namens James Cook in New Bedford im nordamerikanischen Staat Massachusetts gehört, ein Ei legte, welches genau die Form eines Würfels hatte.

... daß ein Sultan anfall Tausenden von Menschen das Leben kostete. Während des Staatsreiches Napoleons III. im Jahre 1851 belagerte eine große Volksmenge den kaiserlichen Palast. Der Hofmarschall Graf de St. Arnaud, der an einem starken Husten litt, rief aus: „Ma sacrée toux!“ (Mein verdammter Husten!) Sein Adjutant verstand aber: „Massacrez tous!“ (Massakriert alle!) Daraufhin wurde der Befehl erteilt, in die Menge zu feuern, und dabei kamen Tausende ums Leben.

... daß die größte Wurst aller Zeiten im Jahre 1601 von der deutschen Selbsterhaltung anlässlich ihres Jubiläums in Königsberg hergestellt wurde. Die Rekordwurst war einen Kilometer lang und wog 400 Kilogramm. Im Festzug wurde sie von 103 Sunstmitgliedern getragen und dann später beim Festschmaus verpfeift.

... daß die fitteste Frau der Welt die Amerikanerin Mrs. Gorch war. Im Jahre 1863 ließ sie „Lebensregeln für die Frau“ erscheinen. Auf Seite 80 findet sich darin folgende Stelle: „Die vollkommene Frau wird darauf sehen, daß die Bücher männlicher und weiblicher Autoren in den Bücherregalen streng getrennt stehen. Man sollte sie nur dann zusammenstellen, wenn die Verfasser miteinander verheiratet sind.“

... daß der Ostwind schwerer ist, als der Westwind. Das gleiche Quantum Luft wiegt nämlich bei Westwind, dessen Geschwindigkeit 80 Stundenkilometer beträgt, weniger, als bei Ostwind von derselben Geschwindigkeit. Dieser erstaunliche Gewichtsunterschied ist auf die Zentrifugalkraft zurückzuführen, die sich bei der täglichen Umdrehung der Erde um ihre Achse bemerkbar macht. Diese Rotation bewirkt eine Veränderung der Schwerkraft.

... daß Kaiser Caligula (12—41 n. Chr.) sein Leibpferd Incitatus zum Konsul ernannt hat. Dem Tier wurden alle die dem Rang zukommenden Ehrungen erwiesen. Das Pferd fraß aus einer elfenbeinernen Krippe und trank aus einer goldenen Schüssel Wein.

Blick nach außen

Bermudas: amerikanischer Luftstützpunkt

Nach längeren Verhandlungen zwischen London und Washington, die jetzt zum Abschluß gelangt sind, wird England den Vereinigten Staaten auf den Bermudas einen Flugstützpunkt einräumen. Schon seit Jahren ist bekanntlich von amerikanischer Seite immer wieder vorgeschlagen worden, die Militärschulden Großbritanniens an die U.S.A. aus dem Weltkriege durch die Ueberlassung britischen Kolonialbesitzes in der westlichen Hemisphäre abzugelten. In London hatte man sich bisher jedoch strittig geweigert, diese Möglichkeit überhaupt ins Auge zu fassen. Wenn sich Churchill daher jetzt genötigt sah, den Amerikanern von sich aus Stützpunkte auf englischen Inseln anzubieten, so bestätigt diese Tatsache, wie ernst es um Großbritannien bestellt ist. Die Bermuda-Inseln, seit 1629 in britischem Besitz, waren nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg eines der wichtigsten Bollwerke vor den Küsten der U.S.A., denn von den auf ihnen angelegten Flotten- und Flugstützpunkten aus kontrollierten und beherrschten die Briten eine der bedeutendsten Verkehrsstraßen zwischen den beiden Kontinenten. Die hier beginnende Klammer legte sich über die Bahamas, die Antillen und Trinidad bis an die Küste Südamerikas. Nur die verzweifelte Lage Englands konnte infolgedessen die Londoner Politik dazu zwingen, aus diesen strategisch so wichtigen Positionen zurückzuweichen und den Vereinigten Staaten die — wie man es diplomatisch umschrieb — „Verteidigung der amerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans“ zu überlassen und ihnen auch im Stillen Ozean britische Machtzonen zu konzedieren. Die Amerikaner ihrerseits betrachteten diese Notmaßnahmen Englands als willkommene Verstärkung der eigenen Stellung, wobei die ihnen überlassenen Positionen zunächst einmal Hauptstützpunkte für die Kriegsmateriellieferungen darstellten, die London nicht mehr zu bezahlen in der Lage ist. Auch dies ist ein Zeichen der Zeit, denn die amerikanischen Flotten- und Luftbasen auf bislang britischen Inseln dokumentieren den Beginn eines weiteren Zerfalls des Empire.

Richtung Äquator

Nach dem Verlust des Somalilandes erwarten die Engländer eine italienische Offensive gegen Kenia. Die britischen Militärbehörden haben, wie stolz verlautet wird, ihre Vorbereitungen bereits getroffen und — die nördlichen Provinzen geräumt! Die nördlichen Gebiete dieser großen englischen Kolonie schieden sich wie ein Reil zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland, und bekanntlich haben die Italiener den obersten Zipfel dieses Reiles bereits abgeknipft. Auch sind die Flugplätze in diesen Bezirken durch wiederholte Angriffe der italienischen Luftwaffe schon stark mitgenommen. Allzu weit werden sich allerdings die Engländer nicht zurückziehen dürfen, ohne die südliche Flanke des Sudans zu gefährden. Kenia erstreckt sich ja vom Sudan bis nach Deutsch-Ostafrika und hat die Größe etwa des bisherigen Frankreichs. Die Hauptstadt Nairobi ist mit ihrer Bevölkerung von 100 000 Menschen die größte Stadt Äquatorialafrikas, zählt aber überhaupt, wenn man von Städten wie Kairo, Alexandria und Tunis oder im Süden Kapstadt abzieht, zu den größten Ansiedlungen des schwarzen Erdteils. Die Küste Kenias gegen den Indischen Ozean ist dennoch verhältnismäßig schmal, da sich Italienisch-Somaliland bedrohlich weit nach Süden vorstreckt, bis über den Äquator hinaus. Mombasa ist die wichtigste Hafenstadt Kenyas. Von hier aus führt eine große Bahn in das Nordland des Victoria-Sees herum. Kenia ist von den Engländern immer als eine der wichtigsten britischen Kolonien in Afrika angesehen worden. Wenn es auch weder so sensationelle Goldvorkommen wie in Südafrika oder so ausgedehnte Kupfervorkommen wie in Rhodesien gibt, so ist Kenia doch ein an Vieh, Plantagen und mittleren Mineralvorkommen reiches Land mit einem beträchtlichen Außenhandel und einem durchaus umfangreichen Erat. Die Bedeutung Kenias geht auch daraus hervor, daß diese Kolonie zusammen mit Deutsch-Ostafrika — dem sogenannten Tanganika — Uganda und Sansibar eine besondere Landeswährung besitzt, den in 100 Cent ausgeteilen „ostafrikanischen Schilling“. Ein ostafrikanischer Schilling entspricht jedoch einem englischen Schilling und selbstverständlich besteht keine Spur von einer Währungsautonomie. Die „Sonderwährung“ für Kenia und die anderen heute von England beherrschten Teile Ostafrikas ist nur ein Mittel zur leichteren wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes. Der Generalgouverneur, mit dem Sitz in Nairobi, bezieht ein Jahresgehalt von 5000 Pfund, eines der höchsten Gehälter, die im englischen Kolonialdienst gezahlt werden. Der Posten ist dafür nur der besten Garnitur älterer englischer Generale oder

Lübeck - Paris - Straßburg

Ein Erlebnisbericht von Aug. Glasmeier

(9. Fortsetzung)

„Paris Soir“ als Hellseher

Wir sitzen in der Halle des Hotels Scribe und halten Kriegsrat: Wollen wir unsere Expedition noch bis an die spanische Grenze weiterführen, oder wird es Zeit zur Rückkehr nach Hause? — Es besteht natürlich große Lust zu dieser weiten Fahrt längs der atlantischen Küste, bis Brum, dem spanischen Grenzort. Aber die kühle und pflichtmäßige Überlegung des journalistischen Flugeffekts, unter Beachtung der Reisekosten und der Zeit, lassen den Entschluß reifen: „Alles fertig machen! Morgen früh, 7 Uhr, Start zur Heimfahrt nach Deutschland!“ Ein klein wenig bedauern wir zwar, daß es nun mit unserer Fahrt zu Ende gehen soll, aber in anderer Weise sind wir auch wieder froh, daß nun die Sagerei und das Verbalen ständig neuer Eindrücke abgelöst werden soll durch den gewohnten alten Dienstbetrieb in der Heimat. — Also los dafür: es geht wieder nach Hause! Als wir aufbrechen wollen, tritt ein Oberleutnant G. auf uns zu und sagt: „Meine Herren, wie ich höre, sind Sie von der Presse! Da wird Sie doch sicherlich dieses Zeitungsblatt interessieren! Bitte, lesen Sie mal!“ Damit brückte er uns ein Exemplar des „Paris Soir“ vom 9. April (!) in die Hand und zeigte

IIÈRE

soir

MARDI 9 AVRIL 1940	ABONNEMENTS
Paris 40	France-Colonies 40
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50
Étranger 50	Étranger 50

L'opinion allemande s'inquiétant

GOEBBELS fait annoncer:

«Paris sera pris avant le 15 juin
et la paix signée le 1^{er} juillet»

(De notre envoyé spécial
Robert LORETTE.)

QUANTITÉ DE C

auf eine Stelle, wo zu lesen stand: Hitler fait annoncer par Goebbels, qu'il sera le premier Juillet à Paris. (Hitler gibt durch Goebbels bekannt, daß er am 1. Juli in Paris sein wird) und an anderer Stelle groß und fett gedruckt: Goebbels fait annoncer: „Paris sera pris avant le 15. Juin et la paix signée le premier Juillet.“ (Goebbels gibt bekannt: „Paris wird vor dem 15. Juni genommen und der Frieden wird am 1. Juli unterzeichnet.“) Es ist natürlich klar, daß weder Hitler noch Goebbels damals so etwas gesagt haben. Die Redakteure vom „Paris Soir“ wollten damit auch nur den Führer treffen, indem sie ihn als falschen Propheten dem billigen Gelächter der Welt

Admirale vorbehalten. Der jetzige Generalgouverneur ist der Luftmarschall Sir Robert Brooke-Popham, der schon aus früheren Missionen Afrika und den Nahen Osten kennt. Kenia ist das Kernstück des lästigen von Kapstadt bis zum Mittelmeer verlaufenden riesigen englischen Kolonialbesitzes in Afrika. Jede Bedrohung Kenyas stellt deshalb eine Bedrohung des englischen Kolonialreiches in diesem Erdteil überhaupt dar.

waren und so steht er nun erwartungsvoll mit einigen seiner Offiziere an der Gangway. Wie die ganze Besatzung der Yacht ist auch er in blendendes Weiß gekleidet.

In fließendem Deutsch und mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit begrüßt er die beiden Schiffbrüchigen. Er dankt dem Unfall, der ihn eben zur rechten Zeit hierher geführt habe, sagt er und hat sein gewinnendes Lächeln, um so schönen und liebevollen Schiffbrüchigen beistehen zu können. Dann stellt er sich vor: Sarmonte aus Rio de Janeiro.

Eine mehr als flüchtige Sekunde bleibt sein Blick an den Gestalten der beiden Mädchen hängen, deren nasse Kleider eng am Körper anliegen und so deutlich die jugendlichen Figuren abzeichnen.

Diesen Blick nimmt nur Christine, und auch diese nur mehr mit dem Gefühl wahr, und in unwillkürlicher Abwehr wehdet sie sich ein wenig ab. Ingeborg aber lacht übermütig und streckt Sarmonte die Hand hin.

„Wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, Herr Sarmonte“, sagt sie. Doch dann wird sie unter dem dunklen und wie unergründlichen Blick des Brasilianers verwirrt und nur mehr unbeholfen gelingt es ihr, sich selbst und Christine vorzustellen.

Ein schwarzer Steward kommt und bringt zwei weiße Bademäntel für die Schiffbrüchigen.

„Wir bereiten Ihnen solche Angelegenheiten“, sagt Ingeborg. „Denn nun müssen wir Sie auch noch bitten, uns bei Blantensee wieder abzugeben.“

Mit vollendeter Höflichkeit wehrt Senhor Sarmonte ab. „Am Gegenteil, gnädiges Fräulein“, erwidert er, „ich bin sehr glücklich, daß ich das wenige für Sie tun darf! Darf ich Sie noch für einen Augenblick zu mir bitten?“

Bereitwillig folgt Ingeborg der Einladung, denn sie ist gierig, auch einen Blick in das Innere dieses Schiffes zu tun.

Der Salon ist ein wahres Prunkgemach. Nichts macht den Eindruck eines Schiffsrumpfes. Schwere Fauteuils sind um einen niedrigen runden Tisch gruppiert und in der einen Ecke auf der Backbordseite steht ein prachtvoller Flügel, während der Boden mit einem kostbaren Teppich belegt ist.

Der schwarze Steward bringt dampfenden Tee.

Liebenswürdig bedient Senhor Sarmonte selbst. Dann bietet er Zigaretten an und beginnt zu plaudern. Da, er betrachte es als ein gutes Omen, dieses Zusammentreffen. Er komme als ein ganzlich Fremder hierher, und daß ihm der Unfall schon gleich die schönsten Vertreterinnen des für ihn unbekannten Landes entgegengeführt habe, sei ihm das größte Glück. Ob er hoffen dürfe — nein, er bitte darum, sich bei Gelegenheit nach dem Befinden der Damen erkundigen zu dürfen.

„Doch ja“, erwidert Ingeborg und ist über die Bereitwilligkeit, mit welcher sie seine Aufmerksamkeit annehmen will, ein wenig verwirrt. Und hastig fügt sie hinzu: „Papa wird sicher das Bedürfnis haben, Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit zu danken, Herr Sarmonte.“

Ach nein, deshalb möchte er bestimmt nicht vorsprechen, sagt er und macht eine abwehrende Bewegung. Aber leider müsse er nun darauf aufmerksam machen, daß Blantensee erreicht sei.

preiszugeben versuchten. Daß dann aber die deutschen Truppen wirklich am 14. Juni — also „vor dem 15. Juni“ — in Paris einrückten, und daß der Waffenstillstand am 22. Juni, also noch vor dem 1. Juli unterzeichnet wurde, das haben sich die Herrschaften damals wohl nicht im Traum gedacht. Sie glaubten einen Witz zu machen und distanzierten in Wahrheit ihr eigenes Todesurteil. Ich habe mir die Zeitung aufgehoben und freue mich, sie unsern Lesern mal im Auschnitt vorweisen zu können. Ganz besonders bitte ich dann das Datum vom 9. April beachten zu wollen, denn an diesem Tage (als die Sicherstellung Norwegens begann), wählten sich die Franzosen noch weit vom Schuß und wohlbehütet hinter ihrer „unbezwinglichen“ Maginot-Linie.

Auf der Heerstraße nach Reims

Am folgenden Morgen ging dann also unsere Heimfahrt los. Prächtiges Wetter, wie während unseres ganzen Pariser Aufenthaltes, gab uns auch hier das Geleit. Nach vielem Kreuz- und Querfahren trafen wir — am Gare du Nord (Nordbahnhof) vorbei — nach fast einstündiger Fahrt auf die freie Heerstraße nach Reims. Die Strecke bis dahin war wenn möglich noch menschenleerer als unser Herweg nach Paris, so daß man sich durch die fruchtbare, waldbreiche Landschaft fahrend, fast wie ein Sommerfrischler vorfand, der ins Bad reisen will. Natürlich fand auch dieses Idyll stets wieder seine unfreundliche Unterbrechung durch die furchtbaren Zerstörungen, die hier und da im Kriegsverlauf unvermeidbar wurden. Reims selbst, eine Stadt von fast 150 000 Einwohnern, also fast so groß wie Lübeck, war durch eine vielfache Postenkontrolle vor Zug und Durchmarsch gesichert. Wie wir an Ort und Stelle erfuhren, war das eine Sicherheitsmaßnahme zum Schutze der größtenteils noch evakuierten Stadt. (Von 150 000 Einwohnern waren erst etwa 25 000 zurück.) Die deutsche Wehrmacht hält in diesen von ihrer Einwohnerkraft geräumten Städten und Dörfern auf strenge Sucht und fordert volle Respektierung des Privateigentums des Feindes. Ja, mehr noch! Wir lesen an den verschiedenen Säulern: „Dieses Haus ist bewohnt. Es darf also nicht betreten oder anderweitig benutzt werden!“ Wenn wir diese deutsche Rücksichtnahme mit dem brutalen Vorgehen der französischen Okkupationsarmee 1923 im Ruhrgebiet vergleichen, dann kommt uns immer wieder zum Bewußtsein, um wieviel größer und edelmütiger und selbstsicherer doch ein wirklicher Sieger zu denken und zu handeln vermag. Das gilt auch, wenn wir uns an die unterschiedliche Behandlung der Kriegsgefangenen erinnern. Hier werden sie als ehrenvoll unterlegene Soldaten behandelt; dort als Schwerverbrecher, die man in Eisen schlägt, in finstere verdedete Zuchthäuser wirft, vom Böbel begeistern und schlagen läßt. Aber wenn einem dann manchmal die Wut hochkommt, daß über diese unwürdige Traffierung unserer Kameraden, dann muß man sich an den „boshaften Affen“ erinnern, von dem wir früher schon sprachen, daß ein französischer Dichter selbst damit seine Landsleute verglich. Was darf man schon von einem boshaften Affen an Großmut erwarten! Wir aber, wir Deutsche ehren uns selbst durch die großherzige Art, wie wir dem geschlagenen Gegner — ob Soldat oder Zivilist — gegenübertraten. Und auf lange Sicht gesehen, glauben wir uns davon auch mehr versprechen zu dürfen zur Sanierung unserer alten vielgeprüften Kontinents Europa, als durch das gegenteilige Verhalten, wie es uns der Franzose immer wieder gezeigt hat.

Ein Denkmal für die Schwarzen

Die Fassade der Kathedrale in Reims ist mit einer haushohen, massiven Sandsteinsarkofage verkleidet. Tunnelartige Durchgänge geben den Eingang in das Innere des Domes frei. Man ist überrascht durch die übergroße Lichtflut im dreischiffigen Kirchenraum der alten französischen Krönungskathedrale, bis man merkt, daß auch hier, wie bei allen wertvollen Kirchen- und Profanbauten Frankreichs, die glasgemalten Kirchenfenster entfernt und durch gewöhnliche Scheiben ersetzt worden sind. Welche Unsumme von Arbeit muß darauf verwandt worden sein, um diese schwierige und gefährliche Verglasung der hohen Fenster durchzuführen. Laut Kommandanturbefehl ist die Kathedrale nur vormittags und nachmittags wenige Stunden zur Besichtigung freigegeben. Also auch hier erkennt man wieder die Fürsorge der deutschen Wehrmacht für die wertvollen Baudenkmäler in Feindesland. — (Fortsetzung folgt.)

Ingeborg macht Havarie.

Ein heiterer Roman von Sepp Sommer

1. Fortsetzung

„Bist du verrückt geworden!“ schreit sie Ingeborg an und spuckt dann das Wasser, das sie bei diesem Ruf geschluckt hat, wieder aus. Mit kräftigen Hüften strebt sie der Boje zu, um dort fürs erste einen Halt zu gewinnen.

Mit ihr kommt auch Ingeborg, welche eine noch bessere Schwimmerin ist, dort an.

„Junge, Junge“, prüft sie lachend, „das ist aber für gegangen. Und nun ist sie endlich hin, diese alte Knorre. Aber ich habe das kommen sehen.“

Christine ist müde. Mit der einen freien Hand, denn mit der anderen sucht sie sich an die Boje zu klammern, streicht sie sich die nassen Haare aus dem Gesicht.

„Das hast du abschließend gemacht“, schimpft sie. „So was verrücktes. Nun kannst du sehen, wie wir hier wieder herauskommen.“

„Beruhige dich“, antwortet Ingeborg lachend, „Sieh mal dorthin, die haben schon abgestoppt.“

Wirklich hatte die Yacht schon gestoppt und unter der Rückwärtsbewegung der Schraube zischt das Nachwasser weiß und sprudelnd auf. Und währenddem schwenkt schon auf der Backbordseite ein Rettungsboot aus und wird zu Wasser gelassen.

„Komm los, wir schwimmen ihnen entgegen“, befiehlt Ingeborg und stößt von der Boje ab. Christine folgt ihrem Beispiel, und so schwimmen sie beide auf das ankommende Rettungsboot zu.

Kommandos in fremdsprachlicher Sprache werden in dem Boot gegeben, und Ingeborg erkennt sogleich, daß es Portugiesisch ist.

„Junge, das sind wir aber richtig einer Piratenhorde in die Hände gefallen“, prüft sie der neben ihr schwimmenden Christine zu. „Mal sehen, was das für Kerle sind.“

„Ein Glück, daß wir auf der Erde sind“, lacht Christine noch erwidern. Aber ein halbes Duzend Hände strecken sich nach ihnen aus, und im Nu sind sie in das Boot gezogen.

Etwas hilflos sitzen sie dann auf der hintersten Ducht dem Offizier, welcher den Befehl führt, gegenüber. Sie können nur so eben den Gruß erwidern; weiter reicht es mit ihren Sprachkenntnissen nicht. Allerdings ist auch nicht viel Zeit zu einer längeren Unterhaltung, denn schon nach kaum einer Minute sind sie bei der Yacht angelangt.

Senhor Sarmonte hat das Rantern des Bootes selbst beobachtet. Er hat auch gesehen, daß seine Insassen keine Männer

„Oh wirklich!“
Das ist fast wie ein Ausruf des Bedauerns, der Ingeborg entfährt. Während sich Christine bereitwillig erhebt. In ihren nassen Kleidern ist es ihr nicht wohl und ein wenig auch fühlt sie mit einem heimlichen Widerwillen Sarmontes taftende Blicke über Ingeborg und sich selbst gleiten.

Um die Schiffbrüchigen an Land zu bringen, ist nun die Barkasse ausgelegt worden und so dauert es kaum zwei Minuten, bis sie an den Landungssteg kommen. Der dritte Offizier der Yacht, welcher auch hier wieder im Boot ist, hilft ihnen fürsorglich beim Aussteigen, und dann gleitet das Boot in elegantem Bogen wieder ab.

Ingeborg winkt zur Yacht zurück, wo Senhor Sarmonte die Hand an die Wange hebt. Wider Willen winkt auch Christine, aber ihr Lächeln ist nicht so freudig wie das Ingeborgs.

„Nun komm schon“, drängt sie. „Allmählich wird es mir kalt in den nassen Klamotten.“

Da wendet sich auch Ingeborg zum Gehen.

„Was sagst du nun“, bricht sie begeistert aus. „Ist das nicht fabelhaft, dieses Schiffchen und dieser Senhor Sarmonte?“

Aber in Christine kommt nun doch der Mißmut zum Ausbruch.

„Ein nettes Abenteuer hast du uns da eingebracht“, sagt sie abfällig. „Siehst du nicht, wie die Leute hinter uns hergaffen. In solchem Aufzug durch die Straßen laufen zu müssen.“

„Mein Gott, wie bist du mit einem Male zimperlich geworden! Laß doch die Leute reden!“

„Abgesehen finde ich es unverantwortlich, auf offener See das Boot gegen eine Boje zu jagen. Was hättest du nun getan, wenn dieser Südamerikaner nicht gekommen wäre?“

Ingeborg lacht hell auf.

„Aber Liebes, wir hätten eben gewartet“, ruft sie aus, „bis ein anderes Schiff oder ein anderes Boot gekommen wäre. Aber sag mal selbst, war das die Sache nicht wert? Im Leben wären wir nicht auf die Yacht gekommen, und nie hätten wir diese Bekanntschaft gemacht ohne unsern Unfall.“

Christine verhält den Schritt und mit erstaunten Augen sieht sie auf Ingeborg.

„Na hör mal“, sagt sie, „du willst doch nicht begeistert sein von diesem Brasilianer. Wenn ich aufrichtig sein soll, dann gefällt mir etwas nicht an dem Menschen.“

„Aber er war doch so liebenswürdig“, verteidigt ihn Ingeborg, „ich habe bis jetzt noch an keinem Manne eine solche Höflichkeit und so eine Art, mit Frauen umzugehen, bemerkt. Auf keinen Fall ist er langweilig.“

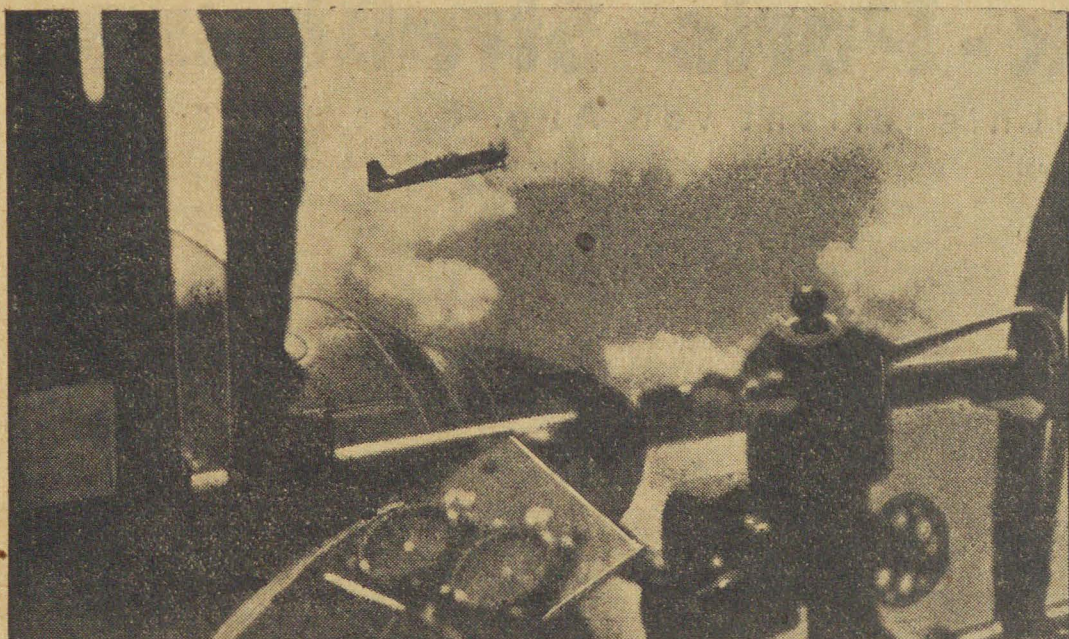
Christine schweigt dazu. Widerspruch scheint ihr im Augenblick aussichtslos.

Herr Bönnemann hat an diesem Vormittag mehrere private Korrespondenzen zu erledigen, und so ist er zu Hause, als Ingeborg und Christine ankommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

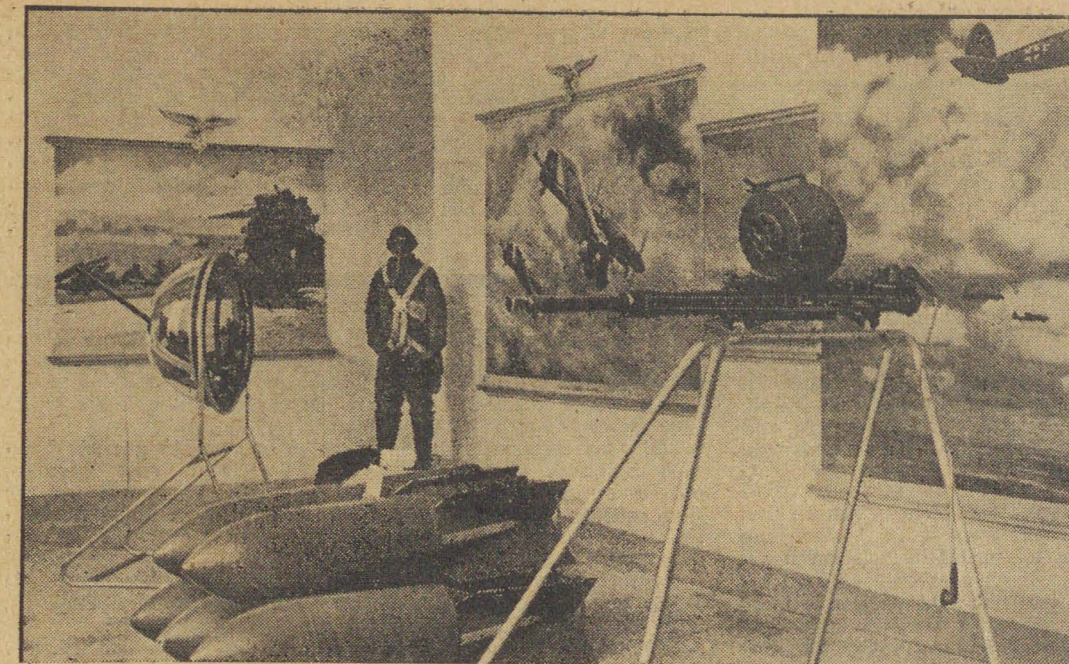
Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres



Jagdflug für unsere Kampfflugzeuge über England (Weltbild-Heinkel-R.)
Die deutschen Kampfflugzeuge werden bei ihren Angriffen gegen England von Jagd- und Zerstörerverbänden gesichert. Jagdflugzeug einer Heinkel-„He-113“-Staffel schließt ein Heinkel-Kampfflugzeug „He 111“, so sieht der Flugzeugführer des Heinkel-Kampfflugzeuges „He 111“ die ihn begleitende Jagdmaschine Heinkel „He 113“ auf dem Feindflug gegen England.



Im Kreise der Kameraden (P.R.-Folkerts-Weltbild-R.)
Der Kriegsberichterstatter liest im Kreise seiner Kameraden seine Schilderung über den großen Angriff auf die englische Südküste.



„Der Sieg im Westen“ (Weltbild-R.)
Blick in einen Raum der Luftwaffe auf der Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen“, mit der im Rahmen der Leipziger Messe ein Auschnitt aus dem gewaltigen militärischen Geschehen im Westen gegeben wird.



Der Krieg in Afrika (Weltbild-R.)
Asfaris aus Eritrea am Geschütz.

Liebesgespräche mit der Polizei

Aufregendes Erlebnis eines Schweizer Polizisten am Telefon

SG. Davos Platz, 28. August (Eig. Ber.)
Auf der Polizeiwache von Davos lehnt sich der Polizeiergeant Motta schlaftrig in seinen Stuhl zurück, gähnt und zündet sich eine neue Pfeife an; dann beugt er sich wieder über das Buch, das sein besonderes Interesse findet, weil es meisterhaft eine spannende Kriminalaffäre schildert. „Könnte ich doch auch einmal einen solchen oder ähnlichen aufregenden Fall erleben“, seufzt er, „hier passiert doch rein gar nichts“. Motta will eben ein Streichholz anstecken, um die erkaltete Pfeife neu in Brand zu setzen, als ein schrilles Läuten die Stille des einsamen Polizeibürozimmers unterbricht. „Hallo!“ sagt eine zarte Stimme dicht an seinem Ohr, und er hört angenehm berührt auf: die Stimme gehört offensichtlich einer jungen Frau, einer gewiß hübschen Frau. „Hallo, sind Sie es, Walter?“ Motta nickt eifrig. „Ja, wohl, ich bin es. Worum handelt es sich?“ „Gott sei Dank“, flüstert die liebliche Stimme, „lieber Freund, wenn Sie wüßten, was ich Ihnen ausgedacht habe, würden Sie nie an meiner Liebe zweifeln. Ich will es Ihnen schnell erzählen, also hören Sie zu.“

„Ja, aber“, beginnt Motta, „ich verstehe nicht...“ Da fällt die junge Frau ihm ins Wort: „Lassen Sie mich sprechen! Jeden Moment kann mein Vater heimkehren!“ Der Beamte erkennt nun, daß er einem kleinen, pilanten Abenteuer gegenübersteht, daß hier eine fatale Verwechslung vorliegt, aber er will hören, was der reizende Mädchenmund zu sagen hat. „Mein Vater scheint alles zu wissen. Darum muß ich vorsichtig sein. Und Sie auch, bitte, versprechen Sie es mir!“ „Ich verspreche es“, beeilt Motta sich mit erstickter Stimme zu versprechen. „Schon beim ersten Male, als ich Sie sah, fühlte ich, daß Sie der Mann sind, der es wert ist, von einer Frau geliebt zu werden.“ Der junge Beamte schämt sich beinahe, daß er nicht mit einem Wort den Irrtum aufklärt, doch schon zwingt ihn die berückende Stimme in ihren Bann: „Glauben Sie mir, Walter, ich liebe Sie.“ Und über den Sergeanten, der im Stillen verwundert, daß dieses reizende Geschöpf ihm unerreichbar ist und einem anderen Kameraden seine Neigung schenkt, ergießt sich nach diesem mitternächtlichen Liebesgespräch eine Flut von zärtlichen Beteuerungen und Wünschen, wie sie nur aus einem reinen, unverdorbenen Mädchenherzen kommen können.

Wie alles Schöne und Wunderbare im Leben, geht auch das telefonische Liebesidyll zu Ende. Sehr rasch sogar. „Ach mein Gott, Papa kommt!“ ruft das Mädchen plötzlich erschrocken und Motta merkt förmlich, wie ihr feines Stimmchen zittert. „Leben Sie wohl!“ Motta wünscht den Papa zu allen Teufeln und sein scharmantest Töchterlein in dieses Zimmer, damit er ihre reizende Bekanntschaft mit einer männlichen Sat: mit einem Kuß auf ihre Lippen, beantworten kann. Aber so oft er auch „Hallo!“ ruft... es kommt keine Antwort mehr. Der Traum, den ein junger Mann wachend und bezaubert geträumt hatte, ist zerronnen. Weil der Herr Papa auftaucht.

Bald darauf klingelte wieder das Telefon auf der Polizeiwache, doch diesmal ertönt keine liebliche Mädchenstimme, sondern der empörte und erregte Wut eines Villenbesizers, in dessen Haus eingebrochen wurde, und der sich mit deutlich vernehmbareren Faustschlägen auf den Tisch darüber beschwert, daß er mit der Polizei heute nacht keine telefonische Verbindung bekommen konnte, weil, wie er deutlich hörte, sich dort jemand mit einer Dame unterhielt. Er habe sofort, als er in seinem Hause verdächtige Geräusche vernahm, die Polizei alarmieren wollen, aber dort habe man ja wichtigere Dinge zu erledigen, als Einbrecher zu verjagen. Die Strolche hätten ihn mit ihren Pistolen in Schach gehalten und seien nach zwanzig Minuten verschwunden; jetzt könne die Polizei, die in der Nacht Stillschleins mit Weibern verabrede, zusehen, wie sie die Salongen fassen könne...

Motta glaubte, der Sternenhimmel stürze über ihm ein: er weiß plötzlich mit erschütternder Klarheit, wer die hübsche Unbekannte am Apparat gewesen ist und welchem Zweck ihre nächtlichen Gesandnisse dienen.

Als er sie jetzt im Gerichtssaal neben ihren Komplizen sah, erfuhr er, daß das hübsche Mädchen vor zehn Monaten ihren ehrbaren Eltern in Genf ausgerückt ist und daß es mit Hilfe der Diebesbande verhandelt hat, sich so lange verborgen zu halten. Die neunzehnjährige diente den Verbrechern als Lockvogel... nun kommt sie in ein Erziehungsheim.

Motta aber hat seinem Vorgesetzten versprochen müssen, nächtlichen Sirenenklängen zarter Frauenstimmen mit höchstem Mißtrauen zu begegnen.

Vaterschaft nach 13 Jahren geklärt

h. Hamburg, 28. August

Vor der Stader Strafkammer fand eine Verhandlung statt, die infolgedessen von besonderem Interesse ist, als es gelungen ist, einen 13 Jahre lang fortgesetzten Betrug aufzudecken. In Dornjode, Kreis Land Hadeln, wurde im Jahre 1926 ein Mann zur Unterhaltspflicht für ein uneheliches Kind verurteilt, obwohl er beteuerte, mit der Kindesmutter nichts zu tun gehabt zu haben. Auf den Eid der Mutter hin wurde er jedoch zur Zahlung verurteilt. Als die neue Gesetzgebung im Jahre 1938 die Möglichkeit gab, auch gegen den Willen der Beteiligten eine Blutgruppenuntersuchung vorzunehmen, erhob der Mann Klage mit dem Ergebnis, daß festgestellt wurde, daß er niemals der Vater des Kindes sein konnte. Die Kindesmutter hatte damals also einen Meineid geleistet, dessen Strafverfolgung inzwischen allerdings verjährt ist. Sie hatte sich aber darüber hinaus auch des fortgesetzten Betruges schuldig gemacht, da der Mann 13 Jahre lang hatte Unterhaltsgelder zahlen müssen. Sie wurde jetzt von der Stader Strafkammer deswegen für sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Das untrügliche Kennzeichen

zb. Berlin, 28. August

Eine Stadt von 300 000 Einwohnern, über deren Nationalität wir den Mantel der Nachforschungen breiten wollen, erhielt eine Irrenanstalt. Nachdem die Insassen eingetroffen waren und der Betrieb im Gange war, suchte der Herr Bürgermeister den Direktor der Irrenanstalt auf, um sich die Einrichtungen zeigen zu lassen. Das Stadtoberhaupt kam aus dem Staunen nicht heraus, als es die modernen hygienischen Anlagen gewahrte. Schließlich richtete der Bürgermeister die Frage an seinen Führer, ob es denn nicht möglich sei, daß einmal ein geistig Gesunder festgehalten werde, der dann keine Möglichkeit habe, sich den Sicherheitsvorrichtungen zu entziehen. Der Leiter der Anstalt verneinte das entschieden und meinte, daß man jedem eingelieferten Kranken eine Frage vorlege, aus deren Beantwortung genau auf den Geisteszustand geschlossen werden könne. „Wir fragen da“, bemerkte der Psychiater lächelnd, „daß Hannibal bekanntlich drei Kriegszüge unternommen hat und auf einem davon starb. Dann fragen wir, auf welchem von den dreien er den Tod gefunden hat!“ Der Bürgermeister hörte sich das interessiert an und erwiderte: „Ausgezeichnet! Aber sagen Sie mir, ich bin in der Geschichte nicht so bewandert, auf welchem starb er denn nun?“

Nun auch ein „mückenfester“ Strumpf

st. Leipzig, 28. August

Eine sächsische Strumpfabrik in Siegmarschönau kommt mit einer Neubeit zur Herbstmesse heraus, die in der Frauenwelt größte Beachtung finden wird. Dieser Firma ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, einen „mückensicheren“ und regenfesten „Damenstrumpf“ herzustellen. Die chemische Imprägnierung dieses sogenannten „Immunen Strumpfes“ ist so haltbar, daß sie die Lebenszeit des Strumpfes überdauert. Darin liegt der besondere Reiz der Erfindung, denn bei kunstfertigen Strümpfen ist das bisher noch nie gelungen. Die Erfindungsfirma hat den „mückensicheren Strumpf“ sozusagen am lebendigen Objekt gründlich ausprobieren lassen, indem sie hundert junge Mädchen in

gegenden“, wie Freibäder und Wälder, verschickte, wo die Trägerinnen des „Immunen Strumpfes“ sich unbeschadet ihrer Gesundheit den Insektenstichen aussetzen konnten. Derselbe Strumpf kann unter die Wasserleitung gehalten werden, und man wird dabei die Beobachtung machen, daß das Wasser wie von einer glatten Glasfläche abperlt, ohne vom Strumpf aufgesaugt zu werden. Mit Zusatz von Seife läßt der Strumpf sich waschen wie jeder gewöhnliche Strumpf.

Die Kletterpartie mit dem Fahrrad

zb. Berchtesgaden, 28. August

Es gehört gewiß nicht zu den bergsteigerischen Vergnügungen, einen schroffen emporkragenden Gipfel mit einem Fahrrad auf dem Rücken zu erklimmen. Der gewöhnliche Sterbliche wird der Meinung sein, daß es schon genug Schweiß kostet, die Kletterpartie ohne eine solche ungewöhnliche Bürde zu unternehmen. Und doch haben auf Grund einer Wette kürzlich zwei Bayern mit einem Fahrrad den Wagnmann bestiegen. Bis zur Mitternachtsstunde gestiegen es die Höhenunterschiede und die Route, daß die beiden selbständigen Bergfreunde, das Stahlrohr vor sich herschieben konnten. Dann aber ließen ihnen die jäh ansteigenden Bergegründen keine andere Möglichkeit, als die Fahrräder auf die Schultern zu nehmen. Mit diesem unbequemen Gepäck beladen, erreichten sie das Wagnmannshaus und von da galt es, den schwierigen Abstieg der Kletterpartie bis zur Mittelspitze zu bewältigen. Schließlich aber haben die beiden Touristen ihre Aufgabe ohne Zwischenfall erfüllt und sind wohlbehalten wieder im Tal angekommen, nachdem sie während des ganzen Abstiegs ihre Fahrräder vor sich hergeführt haben.

Der Wortschatz der Kleinkinder

WB. Bern, 28. August

Ein Schweizer Arzt, Spezialist für Kinderheilkunde, hat interessante Beobachtungen veröffentlicht über das Alter, in welchem die kleinen Kinder zu sprechen beginnen. Unter anderem hat er bemerkt, daß die erstgeborenen Kinder am Ende ihres zweiten Lebensjahres über einen Wortschatz von rund 400 Wörtern gebieten. Dagegen erwerben die nachgeborenen Geschwister bis zu jenem Zeitpunkt einen Wortschatz von mehr als 600 Wörtern. Dieser Unterschied zugunsten der später geborenen Kinder erklärt sich aus der Unterweisung, die die älteren Kinder unwillkürlich den jüngeren Geschwistern erteilen.

Neuer Treibstoff in Frankreich

o. sch. Bern, 28. August (Von uns. Bertr.)

Die französische Presse beschäftigt sich in diesen Tagen eingehend mit einem neuen Treibstoff, den der französische Chemiker Girard in seinen Laboratorien in Savoyen zusammenstellte und zu dessen Herstellung er Raffkain und Kohle wie die Wasserkraft Savoyens benutzte. Die französische Automobilisten, obwohl sie für jeden Liter Treibstoff höchst dankbar sind, scheinen dem neuen Produkt noch mit einigem Pessimismus gegenüberzustehen, da sie von ihm anscheinend eine allzu starke Beanspruchung des Motors erwarten. Die Fabrik des Erfinders in Savoyen soll bereits in der Lage sein, eine Tagesleistung von 20 Tonnen zu garantieren. In mehreren Orten Savoyens wird dieser Treibstoff, den man vorerst Savoyarden-Benzin taufte, verkauft.

Knall und Fall bei Bomben und Granaten

Noch Minuten nach dem Flakbeschuss sausen Splitter vom Himmel hernieder

Fliegeralarm! Luftangriff! Alle haben es sich längst im sicheren Schutzraum bequem gemacht, da wummert die Flak draußen plötzlich kräftiger, zieht sich ihr Feuer ganz nahe heran. Eilig kommt eine Luftschutzwartin von dem Kontrollgang durch das Haus zurück, zu dem sie wegen der Brandbombengefahr die lange Feuerpause benutzt hat. Sie hat das Pfeifen und Schreien der ersten Flaksplitter noch deutlich gehört. Dann hätte sie sich, meint eine Stimme aus dem Hintergrund, nicht mehr zu beeilen brauchen. Denn wenn man einen Flaksplitter erst hört, sei er in Wirklichkeit im gleichen Augenblick längst vorbei, die Gefahr also schon vorüber. Ist das richtig? Wir haben uns über diese und ähnliche Fragen mit Offizieren der Flak und mit Physikern unterhalten.

Es ist eine alte Fronterfahrung, daß Geschütz- und Artilleriegeschosse, die man hört, einen nicht mehr treffen. Die Anfangsgeschwindigkeiten der Geschosse moderner Waffen sind weit höher als die Schallgeschwindigkeit, die im Durchschnitt „nur“ 333 Meter in der Sekunde beträgt. Erst wenn nach ungewöhnlich langer Schußbahn die Geschossgeschwindigkeit unter diesen Wert gesunken ist, kann man das Pfeifen einer Geschützflamme, das Schreien einer Granate hören, bevor das Geschos selbst da ist. Aber wie ist das mit den Splittern der Flakgeschosse, die zu Boden fallen? Wie lange brauchen sie überhaupt, um fallend den Erdboden zu erreichen? Nach den Formeln über den freien Fall gilt für eine Fallhöhe von 2000 Meter eine Fallzeit von 20 Sekunden, 3000 Meter rund 25 Sekunden und 4000 Meter rund 28 Sekunden, also fast eine halbe Minute. Diese Zahlen gelten jedoch nur für den freien Fall im luftleeren Raum. In Luft fallen nicht nur verschiedene Körper verschieden schnell. Es tritt bei größeren Fallhöhen auch nicht mehr die Fallbeschleunigung ein. Das haben Versuche und Beobachtungen von Fallschirmpringern ergeben, die sich im ungeöffneten Fallschirm einige tausend Meter mit Höhenmesser und Stoppuhr durch den Luftraum haben fallen lassen, gewissermaßen als lebende Bomben. Dabei zeigte sich, daß nur während der ersten 300 Meter die Fallgeschwindigkeit zunahm. Dann aber fielen die Körper mit der gleichbleibenden Geschwindigkeit von 52,5 Meter in der Sekunde.

Denkaufgaben im Keller

Für fallende Flaksplitter liegen die Dinge grundsätzlich ähnlich. Messungen und Beobachtungen dürften darüber kaum vorliegen. Bei der starken Wirbelbildung fallender Splitter, bedingt durch ihre unregelmäßige Gestalt, ist mit einer besonderen Verzögerung zu rechnen. Man kann also annehmen, daß es eine Minute, wenn nicht mehr dauert, ehe die Splitter aus 4000 bis 5000 Meter Höhe am Boden ankommen. Die Fallgeschwindigkeit liegt auch beim Fall aus großen Höhen in der Nähe des Erdbodens weit unter der Schallgeschwindigkeit. Man muß also damit rechnen, daß der Splitter, den man kommen hört, einen sehr wohl auch noch treffen kann. Hört man den Knall des Sprengpunktes, der zerplatzende Flakgranate, in der Höhe über sich, dann sind die Splitter selbstverständlich schon seit einer Reihe von Sekunden auf dem Weg nach unten. Da dieser Schall aber bei 4000 Meter Höhe nur etwa ein Duzend Sekunden braucht, um am Boden gehört zu werden, die Fallzeit der Splitter aber ein Vielfaches länger ist, spielt das keine Rolle. Wichtig ist, daß also noch Minuten nach dem Aufhören des schweren Flakbeschusses Splitter mitten in die Scheinbar längst eingetretene Stille hineinprasseln können. Diese Zeit mit der Stoppuhr genau messen zu wollen, wäre natürlich ebenso aussichtslos wie sinnlos, im Freien außerdem lebensgefährlich. Denn es sind schätzungsweise immerhin einige tausend Kilogramm Eisen, das bei konzentriertem Feuer der schweren Flak in wenigen Augenblicken zu Boden fällt.

Wer sich die Zeit mit physikalischen Denkaufgaben vertreiben will, hat auch im Schutzraum Gelegenheit genug. Deutlich sind die dumpfen Abschnitte der schweren Flak irgendwo vom Horizont von dem harten Krachen der Sprengpunkte hoch oben in der Luft zu unterscheiden. Wir haben inzwischen wohl alle die Gewissheit bekommen, daß das Feuer unserer Flak präzise Maharbeit ist. Aber überlegen wir einmal, was wir als entfernte Beobachter hören, wenn eine schwere Batterie mit allen Geschützen genau gleichzeitig feuern würde! Sicher sind die Geschosse einer Batterie in irgendeiner bestimmten Anordnung aufgestellt, aber in einiger Entfernung voneinander. Die Geschosse einer Batterie werden also vom fernen „Zuhörer“ im allgemeinen verschieden weit entfernt sein, in Schallgeschwindigkeit umgerechnet um Teile von Sekunden. Der entfernte Beobachter würde also auch bei an sich genau gleichzeitigem Abschuss der Geschosse einer Batterie stets mehrere Abschnitte hören, da der Abschuss des einen Geschosses schneller an sein Ohr dringt als der des benachbarten. Die zeitliche Folge der Abschnitte, die man hört, ergibt sich also auch mit aus der Aufstellung der Batterie und dem Standort des Beobachters dazu. So werden durch den Schall die Raumbeziehungen in eine hörbare Zeitfolge verwandelt. Außer dieser amüsanten Erkenntnis wird auch der raffinierteste stille Zuhörer aus dem unregelmäßigen Satz der schweren Flakabschnitte — und das ist gut so — keine eingehenderen Schlüsse ziehen können, auch wenn er daran denkt, daß die Schallgeschwindigkeit nicht immer, wie oft angenommen, 333 Meter in der Sekunde beträgt. Sie wechselt mit Temperatur und Luftdruck, beträgt bei 20 Grad Röße nur rund 320 Meter, bei 20 Grad Wärme dagegen rund 340 Meter.

Gelegentlich wird man den Knall eines Sprengpunktes lange vor dem zugehörigen Abschuss hören, obwohl dieser ja früher erfolgt ist. Dann ging der Schuss in Richtung auf den Beobachter. Die Granate zerplatzt allerdings erst eine Reihe von Sekunden nach dem Abschuss. Aber da die Granate mit ihrer Heberschallgeschwindigkeit sich dem Beobachter viel schneller nähert als die Schallwellen des Abschusses, muß der an sich spätere Knall des Sprengpunktes das Ohr des Beobachters eben früher treffen.

Die englischen Bomben

Britische Bomben fallen dank der guten Abwehr unserer Flak nicht so häufig, daß man daran vergleichende Beobachtungen machen könnte. Es wurde von der Erde aus schon beobachtet, daß beim Auslösen der Bomben sprühende Funken sichtbar wurden, daß nach anfänglichem Gepolter ein zunehmendes Heulen und Brausen wie von einem herannahenden Eisenbahnzug hörbar wurde. Das alles ist aber nebensächlich, denn eine Fliegerbombe kommt selten allein — die Hauptlaste bleibt doch immer, daß man nicht von den Bombensplittern erwischt wird. Diese Splitter sind im Gegensatz zu den fallenden Flaksplittern selbstverständlich viel schneller als der Schall. Der Zivilist, der sie pfeifen hört, hat einen Dufel gehabt, den er eigentlich — gar nicht verdient.

Wie weit ist Flakfeuer zu hören? Die eigenartigen Erscheinungen über die Ausbreitung von Schallwellen, die durch eine Zone des Schweigens, eine innere und äußere Hörbarkeitszone bezeichnet werden, treten nur bei weit stärkeren Schallquellen,

außergewöhnlichen Explosionen auf. Abnorm hohe Schallgeschwindigkeiten kommen in nächster Nähe von Explosionsherden vor, sinken aber sehr bald herab. Auf weite Entfernungen pflanzt sich der Schall von Riesendetonationen mit der abnorm niedrigen Geschwindigkeit von 300 bis nur 227 Meter in der Sekunde fort. Vermutlich verlaufen die Schallwellen einer Riesenexplosion zunächst normal. Dann folgt die Zone des Schweigens, innerhalb deren man gar nichts hört. In noch größerer Entfernung kommt dann die äußere Hörbarkeitszone, deren Entfernung im Sommer mit rund 230 Kilometer, im Winter mit 125 Kilometer, in Ausnahmefällen schon mit 350 Kilometer festgestellt wurde, also über weite Landstriche hinweg. Die Erscheinung der äußeren Hörbarkeitszone mit den abnorm niedrigen Schallgeschwindigkeiten wird damit erklärt, daß die Schallstrahlen bis 40 und 80 Kilometer Höhe an höheren Luftschichten gebrochen und auf den weiteren Umkreis der Schallquelle abgelenkt werden, jenseits der Zone des Schweigens. Für Detonationen, wie sie bei schwerem Flakbeschuss vorkommen, liegen ähnliche Beobachtungen jedoch nicht vor. Immerhin muß man damit rechnen, daß das Feuer der schweren Flak bei bestimmter Witterung und Wolkendecke über 30 bis 50 Kilometer, wenn nicht manchmal noch weiter hörbar ist. Es kann also zuweilen in der Stille der Nacht fernes Flakfeuer schwach vernehmbar sein, das uns nichts angeht. Wenn die Gefahr näher kommt, werden wir schon rechtzeitig gewarnt. Denn gegen die Schalligkeit, mit der die Meldungen des Flugmeldebediensteten den Raum überwinden, hat jedes feindliche Flugzeug nur ein Schneidentempo.

Ernst Burckhardt.

Elmenhorst

—th Goldene Hochzeit. Am kommenden Donnerstag, dem 29. August, feiern die Eheleute Adolf Rohm und Frau das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

—th Anträge auf Arbeitsleistung. Der Bürgermeister weist darauf hin, daß diejenigen Einwohner, die künftig Anträge auf Arbeitsleistung stellen oder die seit dem 1. August 1940 bereits Anträge auf Arbeitsleistung gestellt haben, die Kleiderkarte mitzubringen haben bzw. die Kleiderkarte noch vorlegen müssen.

Glashütte

—kj Eine Besprechung der Luftschutzwarte findet am Montagabend um 20.30 Uhr in Glashütte statt.

—kj Vom Radrennen „Quer durch Holstein“. Der Sohn eines hiesigen Einwohners, Fritz Achterberg (vom RD Endspurt), belegte im Jugendrennen (65 Kilometer) das 4. Platz. Das Rennen wurde von Schmelzer bis Bad Bramstedt und zurück gefahren. Trotzdem sich Achterberg bei einem Sturz eine Armverletzung zuzog, holte er die Zeit, die dadurch verloren ging, nach einigen Kilometern wieder auf. Wir wünschen unserem Mitbürger für den nächsten Sonntag, an dem er wiederum ein Rennen fährt, guten Erfolg!

Der einfachste Weg,

um die Zähne gesund zu erhalten:

die richtige Zahnpflege.

CHLORODONT

Hartshöhe

—sch Wettkampfschießen um den Wanderehrenpreis. Vom NS-Reichsriegerbund (Ryffhauerbund) waren am Sonntag die Schützengruppen der Kriegerkameradschaft von Bargtheide und Ohlendorf und Umgebung von 1872 in Bargtheide zum Wettkampf um die Erringung des Wanderehrenpreises für das Jahr 1940 angetreten. Es standen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, die hart um die Siegereinschätzung, eine hübsche Plakette, stritten. Nach vorläufiger Feststellung brachte es die Ohlendorfer Schützengruppe, welche durch die Schützen Major a. D. Bartels, Hagemann, Harms, Kröger, Schüge, Wolf, Rebelin, H. Jarmers, Timm und Reichler vertreten waren, auf 359 Ringe. Jarmers sen. und Kummerfeldt nahmen außer Konkurrenz am dem Schießwettkampf teil. Die besten Schützen waren D. Kröger mit 104 und A. Harms mit 102 Ringen. Es folgten dann H. Jarmers mit 94 und W. Timm mit 93 Ringen. Das Durchschnittsergebnis der Mannschaft stellt sich auf 8,6 Ringe. Die Bedingungen waren je 5 Schuss liegend und stehend (Freiband) auf die Zwölferringscheibe. Das genaue Ergebnis der Bargtheider Kameradschaft liegt zur Stunde noch nicht vor; jedenfalls wird ein wesentlicher Unterschied in den Schießleistungen der beiden Schützengruppen nicht in Erscheinung treten.



Heimwärts
von der Wiese

Noch watscheln sie feist und
schnatternd umher, bald
aber wird sie ihr Schicksal
ereilen und sie nach der
Maß auf dem Markt er-
scheinen lassen

Aufn.: R. Kirchner



Kraft durch Freude

Wehrmachtskonzert in Bad Oldesloe

Am kommenden Sonntag wird die NSG „Kraft durch Freude“ im „Tivoli“, Bad Oldesloe, ein großes Wehrmachtskonzert bringen. Dieses Konzert von 25 Mitwirkenden wird ausgeführt von einem Musikkorps eines Fliegerhorstes. Die reichhaltige Musikfolge enthält u. a. Märsche für Fanfaren, Trompeten und Posaunen sowie ein Solo für Trompete und Klaphorn. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit bei Rdfg-Veranstaltungen werden bei dieser Veranstaltung keine Stuhlreihen gestellt, sondern die Besucher haben die Möglichkeit, an Tischen zu sitzen und während des Konzerts Getränke einzunehmen.

Beginn der Veranstaltung um 19.30 Uhr. Ende des Programms 22 Uhr. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei: S. Bahr, Zigarrengeschäft, Hindenburgstraße, „Tivoli“ und in der Kreisdienststelle, Adolf-Hitler-Haus, Zimmer 17.

Kreisarchiv Stormarn V7



Mehr Luftschutzdisziplin!

Kriegserfahrungen, die alle beachten müssen

Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes hat den Kriegsausbildungsplan für die Selbstschutzkräfte um eine Doppelstunde auf fünf Doppelstunden erhöht. Der Kriegsausbildungsplan hat es trotz der winterlichen Schwierigkeiten ermöglicht, das Ausbildungssoll bis zum 1. April nicht nur zu erreichen, sondern wesentlich zu überschreiten. Die Erweiterung der Ausbildung erfolgt jetzt, um die inzwischen gesammelten Kriegserfahrungen auch in der Ausbildung sofort verwerten zu können. Einschneidende Veränderungen sind dabei nicht notwendig gewesen, es hat sich aber ergeben, daß namentlich einige Fragen des Luftschutzmäßigigen Verhaltens besonders behandelt werden müssen. In der „Stirne“ berichtet darüber Generalstabschef Zurborn, Abteilungsleiter im Präsidium.

Mehrfach sind Verluste in der Bevölkerung eingetreten weil die Vorschriften aus Nachlässigkeit oder Leichtsinn nicht befolgt wurden.

Es muß daher eine eindringliche Unterweisung darüber stattfinden, wie notwendig es ist, die Vorschriften zu beachten und das Verhalten auch den erschwerten Umständen anzupassen.

Jeder einzelne muß wissen, daß schon bei Scheinverfechtung oder wenn Leuchtbomben beobachtet werden, insbesondere aber bei Flakfeuer eine Gefährdung vorhanden ist. Der Aufenthalt im Freien oder an Fenstern muß dann sofort unterlassen werden. Es ist unbedingt notwendig, daß der Luftschutzraum sofort aufgesucht wird bei Fliegeralarm, sowie bei Flakfeuer und Bombenabwurf auch dann, wenn kein Fliegeralarm gegeben worden ist.

Nicht eindringlich genug kann auf die Notwendigkeit der Verdunkelung hingewiesen werden. Nachlässigkeit in dieser Beziehung ist gleichbedeutend mit einem Verbrechen an der Allgemeinheit. Als Schlagbeispiel für das Verhalten der Luftschutzgemeinschaft ist die Persönlichkeit des Luftschutzwartes und einzelner beherzogter Volksgenossen. Auch der Luftschutzwart soll sich nicht unnötig und vorzeitig der Gefahr aussetzen und zunächst gleichfalls im Luftschutzraum Deckung nehmen, ohne sich mit Anordnungen oder dem Herbeiführen einzelner Nachzügler aufzuhalten. Er muß aber andererseits schon vor der Entwarnung Kontrollgänge zur Feststellung von Schäden vornehmen. Die Unterweisung über die behelfsmäßige Herrichtung der Luftschutzräume auf ihre wohnliche Ausgestaltung ist außerordentlich wichtig. Durch diese Maßnahmen ist in erster Linie ein wirksamer Schutz für die Bevölkerung zu schaffen. Splitterschutzvorrichtungen, insbesondere solche, bei denen noch Sandfäcke verwendet sind, müssen fest verankert sein. In der Bekämpfung von Brandbomben war das bisherige Verfahren der Selbstschutzkräfte sachgemäß und erfolgreich. Es ist aber notwendig, daß ebenso wie Löschwasserreserven von vornherein in allen Stöcken auch Sand in kleineren Behältern bereitzustellen ist. Durch die Erweiterung des Kriegsausbildungsplanes für Selbstschutzkräfte soll Zeit für diese vordringlichen Unterweisungen, in erster Linie aber auch für einen Ausbau der praktischen Brandbekämpfungsübungen, gewonnen werden. Für die Beratung des Selbstschutzes sollen nach einem Erlass des Reichsluftfahrtministers planmäßige Hausunterweisungen durchgeführt werden.

Landkreis Segeberg

*g Bad Segeberg. Berufserziehung und Betriebsführung. Die Deutsche Arbeitsfront steht in der Zeit bis zum 10. September in der Vorbereitung des Berufserziehungswertes. In alle größeren Betriebe des Kreises Segeberg ist daher eine Aufforderung zur Beteiligung in der Förderung der Berufserziehung erlassen. Gerade im Kriege muß unsere Leistung auf der Höhe gehalten werden. An alle Volksgenossen ergeht der Ruf, sich an den betriebsgebundenen Maßnahmen und den praktischen Abendlehrgemeinschaften des Berufserziehungswertes der Deutschen Arbeitsfront zu beteiligen.

*g Bad Bramstedt. Seidenbau. Die Volksschule hat im Frühjahr 500 Maulbeerpflanzen als Umfriedigung des Schulgartens gesetzt. Im Sommer 1942 werden die Bäumchen soviel Laub liefern können, daß mit der Seidenraupenzucht begonnen werden kann. Damit sachgemäße Arbeit geleistet wird, nahm der Obmann für Seidenbau an der Volksschule, Lehrer Daniel, an einem Lehrgang in Wandsbek teil.

*g Risdorf. Im Alter von 86 Jahren gestorben ist die älteste Einwohnerin des Ortes, die Witwe Catharina Andersen geborene Thies. Die Verstorbene gründete gemeinsam mit ihrem Ehemann Johann Friedrich Andersen im Jahre 1884 die Risdorfer Mühle, deren Entwicklung zu ihrer heutigen Größe nicht zum mindesten ihrer Tatkraft zu danken ist. Nach dem im Jahre 1906 erfolgten Ableben des Ehemannes mußte Frau Andersen das Geschäft alleine weiterführen, bis sie im Jahre 1910 ihrem Sohn den Betrieb übergeben konnte. Unter starker Beteiligung der Einwohnererschaft wurde die Verstorbene auf dem Friedhof in Ralkenkirchen beigesetzt.

*g Nüthen. Zum Leutnant befördert wurde August Gebdenn, Sohn des Maurers gleichen Namens. Bemerkenswert ist hierbei, daß mit ihm ein Soldat mit einfacher Volksschulbildung den Offiziersrang erhalten hat.

Küstenschutzdienst bei der Arbeit

In verstärkter Einsatzbereitschaft stehen die Männer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf der Wacht an deutscher Küste. Ihnen, die im opferbereiten Kampf auch im Frieden jederzeit das Leben für den in Seenot geratenen Mitmenschen einsehen, stellt der Krieg mit seinen vermehrten Gefahren erweiterte Aufgaben. Rettung aus Seenot ist auch jetzt die Parole. Aber die Vielfältigkeit der Gefahren und der sich daraus ergebenden Seenotsfälle erfordert die weitgehendste Sicherstellung der Rettungsmöglichkeiten. In bewährter Zusammenarbeit mit der Seenot-Organisation der deutschen Luftwaffe wurde von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bereits im Frieden im Rahmen eines ausgezeichneten, schnell und zuverlässig arbeitenden, für die Küsten der Nord- und Ostsee eingerichteten Seenot-Notdienstes die Grundlage geschaffen für ein sofortiges Eingreifen der Rettungsschiffe im Bereich aller Küstenstationen. Vereinbarungen mit dem Deutschen Roten Kreuz stellten besonders auch die schnelle und sachgemäße sanitäre Betreuung der Geretteten sicher.

Nunmehr wurde diese Zusammenarbeit der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit der Seenot-Organisation der Luftwaffe einerseits und dem Deutschen Roten Kreuz andererseits zur Erfüllung einer neuen, weittragenden Aufgabe erweitert. Da sich zahlreiche Fälle von Seenot im Kriege nicht unmittelbar unter der Küste ereignen, ist man dazu übergegangen, die Basis der Motorrettungsboote in der Nordsee, wo sie normalen Anmarschstraßen aus den großen Flußmündungsgebieten und von der flachen Küste zu den weit ins Meer sich erstreckenden Sanden und Vänken vor den nord- und ostfriesischen Inseln sehr lang ist, vorzulegen nach See. Zu diesem Zweck wurden überall an besonders gefährlichen Stellen Bojen verankert, an denen nun die weiß gemalten und durch das rote Kreuz weißlich als im Zeichen des Roten Kreuzes stehend gekennzeichneten, seegängigen, gebeten Motorrettungsboote in Bereitschaft liegen. 15 solcher Motorrettungsboote, die sonst auf ihren Stationen an der Küste der nord-

Höchstleistung der Kinderverschickung

350 000 Kinder im Kriegsjahr 1940 – Jedes bedürftige Kind in sechs Jahren zweimal an der Reihe

Wir sind seit Jugend daran gewöhnt, mit Zahlen aller Art zu operieren, mit ganzen Zahlen und mit Dezimalzahlen, ja sogar mit astronomischen Ziffern. Denn wenn wir beispielsweise von einer Million oder gar einer Milliarde sprechen, so sind wir damit schon in jenem Zahlenreich, das sich der menschlichen Vorstellungskraft weitestgehend entzieht, denn wenn wir auch gewöhnt sind, mit derartigen Zahlengrößen zu arbeiten, richtig vorstellen können wir uns darunter nicht viel.

Diese allen Menschen mehr oder weniger eigene Unfähigkeit des Vorstellungsvermögens, gewisse Grenzen zu überschreiten, führt nun in der Praxis häufig dazu, daß wir jene Leistungen, die sich in solchen Zahlen ausdrücken, nicht richtig würdigen. Wir sind zwar irgendwie von den riesigen Ziffern beeindruckt, aber, eben infolge unserer mangelhaften Vorstellungskraft auf diesem Gebiet unterziehen wir uns kaum der Mühe, die Umstände und alles, was sonst noch dazu gehört, entsprechend in Rechnung zu stellen, um derart zu einer richtigen Bewertung der jeweiligen Leistung zu kommen. Wir staunen wohl über die uns vorgelegte Riesenziffer, nehmen innerlich aus Respekt den Hut ab und abnen gar nicht, daß die Leistung in Wirklichkeit noch viel größer ist, als es die nackte Zahl, sei sie auch noch so groß, ausweist.

Ein Beispiel nur hierfür, und zwar aus dem Arbeitsgebiet der NSV, die ja infolge der Größe ihrer Aufgaben ständig mit an sich kaum vorstellbaren Riesenziffern aufwarten kann. Durch die Presse ging vor kurzem die Meldung, daß durch die NSV im laufenden Jahr, trotz des Krieges und der damit verbundenen Schwierigkeiten, z. B. hinsichtlich der Beförderungsmöglichkeiten, 350 000 Kinder aufs Land, in Familienpflegestellen, verschickt werden. Wer dies liest, wird nun, je nach dem Temperament, entweder die darin stehende enorme Leistung vorbehaltlos anerkennen oder, mit einem Blick auf die Leistungszahlen der Vorjahre (1939 wurden insgesamt 648 614 Kinder verschickt, davon 337 985 in Erholungsheime und 1938 gar 843 436, wovon auf die Kinderlandverschickung 457 931 und auf die Heimverschickung 385 505 entfielen) einen nüchternen Vergleich anstellen.

Zunächst ist hierbei festzustellen, daß die 350 000 Kinderlandverschickungen von 1940 unter keinen Umständen mit den Gesamtverschickungsziffern der Vorjahre verglichen werden dürfen, denn etwa die Hälfte entfiel ja regelmäßig auf die Heimverschickung, die im laufenden Jahr deshalb praktisch ausgefallen ist, weil die Heime seit Kriegsbeginn anderen Zwecken, z. B. der Verwendung als Reservelazarette usw., zugeführt worden sind. Ein Vergleich ist also nur zulässig mit den Zahlen der Kinderlandverschickung; sie betrug seit 1933, da fast 150 000 Kinder in ländliche Pflegefamilien gebracht wurden, rd. 2 261 000, das ist im Durchschnitt der sieben Jahre 323 000, also noch 27 000 weniger als in diesem Kriegsjahr. Oder, wenn man 1933 als Anlaufjahr nicht einbezieht, so beträgt die Verschickungsziffer der Kinderlandverschickung von 1934 bis 1939 insgesamt 2 113 000 Kinder, also im Jahresdurchschnitt nur etwa 215 000 mehr als im Kriegsjahr 1940. Nimmt man zum Vergleich nur das Jahr 1939, so ergibt sich sogar ein erhebliches Plus zugunsten des laufenden Jahres, denn damals wurden nur 310 629 Kinder aufs Land in Pflegefamilien gebracht.

Ein Vergleich mit dem völlig aus dem Rahmen fallenden Jahr 1938 (Kinderlandverschickung 1937: 293 082, 1938: 457 931, 1939: 310 629) verbietet sich infolgedessen, als in dieser Zahl die Ergebnisse der nach dem Anschluß der Ostmark und des Sudetenlandes veranstalteten Sonderaktionen enthalten sind; bei einem Vergleich mit 1937 aber kommt das Kriegsjahr 1940 recht gut ab, nämlich mit einem Verschickungsplus von rd. 57 000 Kindern! Besser als 1940 (abgesehen eben von 1938) liegen überhaupt nur die Jahre 1935 mit 356 342 und 1934 mit 399 861 Kindern. In dem einen Falle ist der Unterschied sehr klein und fällt gar nicht ins Gewicht; aber auch 1934 ist das Mehr nicht allzu groß, knapp 20 v. H., obwohl damals tiefer Frieden herrschte.

*g Wiemersdorf. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde Leutnant Heitmann, Sohn des Lehrers Heitmann.

*g Tensfeldt. Seinen 92. Geburtstag feiert am 26. August der frühere Schmiedemeister Heilke.

*g Alsbach. Zum Leutnant befördert wurde Hans Langbehn, Sohn des Gastwirts Adolf Langbehn.

Uebrigtes Schleswig-Holstein

Leopold Thiemers graphisches Schaffen

= Lübeck. In sämtlichen Räumen der Oberbeck-Gesellschaft ist eine Ausstellung zu sehen, die eine Zusammenfassung des graphischen Schaffens des bekannten Lübecker Künstlers Leopold Thieme zu seinem 60. Geburtstag darstellt.

Arbeitsmädchen-Lager in Elmshorn

= Elmshorn. In der ehemaligen Hainholzer Schule ist ein Arbeitsmädchenlager für Mädchen, das erste für Arbeitsmädchen im Kreise Pinneberg, eingerichtet worden. Es ist mit 50 Mädchen

Damals kamen alle deutschen Gauen für die Kinderlandverschickung in Frage, während heute eine ganze Reihe ausfällt. In erster Linie die westdeutschen Gauen hinter dem Westwall, in die ja gerade erst die Bevölkerung wieder zurückgeführt wird. Und dann natürlich jene nordwestdeutschen Gauen, die Mr. Churchill mit Vorliebe für seine heimtückischen Bombenüberfälle durch die „Royal Air Force“ benutzt: bei der Unfähigkeit der englischen Piloten, militärische Ziele zu finden und zu treffen, werfen sie befallig ihre Bomben planlos ab, am liebsten auf offene Städte und Dörfer. Daß diese Gebiete als Ausnahmegebiete für die Kinderlandverschickung ausfallen, versteht sich von selbst. Wenn also trotz dieser Beschränkung 350 000 Kinder verschickt werden, so ist dies um so beachtlicher.

Dadurch, daß in den meisten ländlichen Familien der Mann oder der erwachsene Sohn, vielleicht auch noch ein oder mehrere Knechte eingezeichnet sind, hat sich für jeden ländlichen Haushalte eine starke Steigerung der Beanspruchung durch gehäufte Arbeit ergeben. Wenn aber unter diesen Umständen, von denen schon ein einziger sehr schwerwiegend sein könnte, trotzdem 350 000 Kinder verschickt werden können, so heißt dies, daß diese Zahl erheblich höher bewertet werden muß, als sie es anzeigt. Die Leistung der NSV, und der Einfühlungswille des deutschen Landvolkes, der hierin zum Ausdruck kommt, entspricht tatsächlich einer sehr viel höheren Zahl, wahrscheinlich etwa der doppelten Verschickungsziffer in normalen Zeiten.

Damit wären wir bei einer Zahl, die im Durchschnitt der letzten beiden Vorjahre (648 614 und 843 436) etwa erreicht wurde, wenn man Heim- und Kinderlandverschickung zusammenrechnet. Was bedeuten aber 700 000 jahraus, jahrein verschickte Kinder? Bei einem 80-Millionen-Volk? Viel oder wenig?

Zunächst muß man, um klar zu sehen, beachten, daß nur sechs Jahrgänge in Betracht kommen. Die durchschnittliche Stärke eines Jahrganges liegt nun aber ungefähr bei 1 300 000 bis 1 350 000 Menschen, so daß insgesamt etwa 8 000 000 Kinder zwischen 8 und 13 bzw. 15 Jahren vorhanden sind. 700 000 verschickte Kinder von 8 Millionen heißt schon besser aus, aber da ja für die Landverschickung nur Stadtkinder in Frage kommen, die anderen sind ja sowieso auf dem Land, ermäßigen sich diese 8 Millionen sehr erheblich, nämlich auf etwa 4 Millionen. Denn bei der Verteilung von Stadt- und Landbevölkerung in Deutschland ist etwa die Hälfte aller Kinder auf dem Land oder in der Kleinstadt beheimatet, die ja hierbei dem Land gleichzusetzen ist. Wir haben also in diesen Altersklassen etwa 4 Millionen Stadtkinder, von denen 700 000 verschickt werden, d. h. schon rd. 18 v. H.

Die NSV, verschickt aber nur bedürftige Stadtkinder, also solche, deren Eltern nicht für ihre Erholung sorgen können; wenn die Eltern aber entweder genügend Geld haben oder über ein Stück Land oder Laubengänge verfügen, oder Großeltern oder sonstige Verwandte auf dem Lande kriechen, die in den Ferien aufgesucht werden, was ebenfalls sehr häufig vorkommt, so ist ein Einreisen der NSV, zwecks Verschickung natürlich überflüssig. Dadurch ermäßigt sich die Zahl der in Frage kommenden Kinder abermals erheblich, so daß nur noch 2 bis 2½ Millionen Kinder übrigbleiben, auf die die Verschickungsziffer von einer ¼ Million zu beziehen ist.

Es ergibt sich also, daß durch die NSV, jährlich etwa ein Drittel aller bedürftigen und daher für die Land- oder Heimverschickung in Betracht kommenden Kinder verschickt wird. Das bedeutet aber, daß jedes dieser Kinder im Verlauf der etwa 6 Jahre, in denen eine Verschickung zweckmäßig ist, nicht nur einmal, sondern zweimal durch die NSV, zu einem kostenlosen vier- bis sechsmonatigen Erholungsurlaub auf das Land kommt. So sieht es in Wahrheit aus, so sorgt Deutschland für seine Jugend! Und was geschieht in England? Wohlgerne: für Arbeiterkinder? Nichts!

J. Domke.

belegt. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat, Stadt usw. wurde das neue Heim eingeweiht, wobei u. a. Landrat Duwigneau sprach.

Seidenraupenzucht in Neumünster Schulen

= Neumünster. In Neumünster wurde der erste Schulversuch mit der Seidenraupenzucht gemacht. Von drei Schulen wurden in diesen Tagen der Mitteldeutschen Spinnstube in Peine 31 500 Kilogramm Seidenfäden in Roten zugesellt.

Schäden durch wild- und viehfressende Hunde

Es wird vom Reichsnährstand darauf hingewiesen, daß der § 40 Abs. 2 des Reichsjagdgesetzes ausdrücklich besagt: „Die zur Ausübung des Jagdschusses berechtigten Personen sind insbesondere befugt: Hunde, die im Revier außerhalb der Einwirkung ihres Herrn betroffen werden, zu töten.“ Ferner verfügt der § 60 dieses Gesetzes unter „Strafbare Handlungen“ wörtlich: „Mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft wird bestraft, wer Hunde unbeaufsichtigt in einem Jagdrevier laufen läßt.“ Daraus ist ohne weiteres ersichtlich, daß mit aller Strenge gegen verantwortungslose, gleichgültige Hundebesitzer vorgegangen wird, die ihre Hunde unbeaufsichtigt umherlaufen lassen. Ungezähliges Wild, namentlich hochtragende Rehe, Rotkeise, Jungbären und sonstiges Jungwild wurde bereits von wildernden Hunden gerissen, und manches Geshöpf, welches bei noch lebendigem Leibe in angefahrenem Zustand gefunden wurde, mußte durch Forst-, Jagd- oder Polizeibeamte von seinen Qualen erlöst werden. Aber auch viele Haustiere fallen bekanntlich den wildernden Hunden zum Opfer, und wiederholt wurden Schafe usw. von hegenden Hunden zerfleischt. Auch am Hausgeflügel wird nachweislich großer Schaden durch umherstreifende Hunde angerichtet, und es wurde behördlich bereits öfter festgestellt, daß nicht der Fuchs der Hühnerdieb war, sondern daß wildernde Hunde das Hausgeflügel dezimierten. Gegen gleichgültige Hundebesitzer wurden übrigens in letzter Zeit wiederholt erfolgreiche Schadenersatzklagen durchgeführt, denn jeder Hundehalter haftet bekanntlich für sämtliche Schäden, die durch seine Hunde entstehen, und zwar ist jeweils der volle Wert eines lebenden, also gleichwertigen Tieres (Zuchtstier) einzuklagen. Mangel verantwortungsloser Hundebesitzer wurde dadurch zu kostspieligen Schadenersatzleistungen verurteilt. Es wird daher, so heißt es in der Veröffentlichung des Reichsnährstandes weiter, jedem Hundehalter im eigenen Interesse angeraten, sich möglichst nicht die hochläufigen, scharfzahnenden Wolfshundbastarde zu halten, sondern sich lieber wieder die früher überall verbreiteten, kleineren Wachhunde, zum Beispiel Spitze usw., anzuschaffen, die bekanntlich nicht nur sehr viel anhänglicher an Haus und Hof, sondern auch genügsamer in der Faltung sind.

Abschluß von Schweinelieferungsverträgen

Für das Jahr 1941 werden wiederum Schweinelieferungsverträge abgeschlossen. Es werden verschiedene Maßverträge vereinbart, die in ihrer Laufzeit jeweils mit den Vierteljahren des kommenden Jahres übereinstimmen. Der erste Maßvertrag soll bereits für das erste Quartal 1941 abgeschlossen werden. Weitere Maßverträge sind für das zweite und dritte Quartal 1941 vorgesehen.

Verdunkelung von 20.10 bis 6.30 Uhr

Am 29. August: Sonnenaufgang 6.27 Uhr, Sonnenuntergang 20.10 Uhr.



Vereinigung der Lübecker Brandkasse mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse

Im Zuge der von dem Preussischen Staatsministerium beschlossenen Vereinigung der Lübecker Brandkasse mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse hat jetzt, und zwar durch eine Genehmigung des Wirtschaftsministers, der bereits früher vollzogene Vereinigungsvertrag Gültigkeit erlangt. Das Aufgehen der Lübecker Brandkasse in die Schleswig-Holsteinische Landesbrandkasse ist somit jetzt Wirklichkeit geworden.

Die Vertragsfrage bleiben — unter der Voraussetzung, daß der Wirtschaftsminister keine andere einheitliche Regelung trifft, soweit sie niedriger als die Beitragsfrage der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse sind, auf die Dauer von 10 Jahren in Kraft. Die Beitragsfrage der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse werden aber, soweit sie die Beitragsfrage der Lübecker Brandkasse unterstreichen, mit Wirkung vom 1. Januar 1940 eingeführt werden. Auch werden die Zinsen für die von der Lübecker Brandkasse gegebenen Hypothekendarlehen, die bisher 4½ Prozent betragen haben, auf 3½ Prozent gesenkt werden.

Die Verschmelzung der Lübecker Brandkasse mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse bedeutet keine entscheidende Änderung in der bisher geübten Geschäftsgebarung. Auch werden — wie bisher — Instantienbescheidungen genehmigt werden, die dazu verwandt werden sollen, feuergefährliche Einrichtungen in den versicherten Gebäuden zu beseitigen.

Außer dem Vereinigungsvertrag ist noch ein Vertrag zwischen der Sansefabrik Lübeck und der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse geschlossen worden, der sich in der Hauptsache auf die Ausfälle, die die Sansefabrik Lübeck mit der Aufhebung der Lübecker Brandkasse in steuerlicher Hinsicht erleidet, erstreckt. Der Name der Lübecker Brandkasse ist erhalten geblieben. Die Lübecker Zweigstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse wird unter der Zusatzbezeichnung Lübecker Brandkasse geführt werden.

Mecklenburg

Fischreichtum in Mecklenburgs Binnengewässern

Während des Krieges schon für über eine Million RM Speisefische gefangen

: Güstrow. Auf der Generalversammlung des Landesfischereiverbandes Mecklenburg in Güstrow berichtete der Vorsitzende, Fischereimeister Rühl-Parchim, über die Kriegswirtschaft in der mecklenburgischen Fischerei. Er konnte mitteilen, daß seit Kriegsbeginn in den mecklenburgischen Binnengewässern schon Speisefische im Werte von mehr als einer Million RM gefangen worden sind. Durch umfangreiche Befischung der Gewässer mit Besatzfischen wird dafür gesorgt, daß der Fischreichtum der mecklenburgischen Binnengewässer auch weiterhin erhalten bleibt. In der letzten Brutperiode wurden in der verbandseigenen Besatzfischzucht in Sternberg über sieben Millionen Stück Hechtbrut erzielt. Den Binnengewässern zugeführt wurden 5 687 000 Stück Hechtbrut, 700 000 Besatzale, 500 000 Stück Moränen, 500 000 Stück Besatzkarpfen, 126 000 Stück Alabreit, 108 000 Stück Besatzschleie, 70 000 Stück vorgestreckte Karpfenbrut, 3500 Stück Junghechte und schließlich 37 Zentner sonstige Besatzfische und 1500 Stück Besatzander. Durch die Fischwirtschaften wurden noch 200 000 Stück Besatzkarpfen ausgesetzt. Insgesamt wurden also in den Binnengewässern rund 7 500 000 Stück Besatzfische ausgesetzt. In den Küstengewässern ausgesetzt wurden 750 000 Stück Hechtbrut. Auf diese Weise sorgen die mecklenburgischen Fischer auch für die Bestandserhaltung.

Mord zwischen Kühlungsborn und Heiligendamm

: Bad Döberan. In der Mordsache der am 18. August zwischen 16 und 17 Uhr am Strande der Ostsee auf halbem Wege zwischen Kühlungsborn und Heiligendamm tot aufgefundenen Berlinerin Elfe Fiering teilt die Kriminalpolizei mit, daß die Sachen der Ermordeten mit Ausnahme einer noch vermischten rötlich-braunen Damenhandtasche gefunden worden sind. Wer kennt den mutmaßlichen Täter? Wer hat ihn gesehen?

Als Täter kommt wahrscheinlich ein Mann in mittleren Jahren in Frage, 1,70 bis 1,75 Meter groß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Täter durch Abwehr oder dorniges Gestrüpp Kragwunden im Gesicht und an den Händen zugezogen hat. Wo hat sich jemand durch Schießwunden mit einer Handfeuerwaffe mit Selbstmordtendenz verhalten? Wer hat kleine kalibrierte Bleimunition erworben? Gesucht wird noch ein Zeuge, der in der fraglichen Zeit mit einem grünen Ledermantel auf einem Feld von einer Person im vorüberfliegenden Zuge beobachtet wurde. Für Mittelungen, die zur Ermittlung des Täters führen, ist eine Belohnung von 1000 RM festgesetzt. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizeibehörden und die Nordkommission Kühlungsborn (Ostsee), Rufnummer 284, entgegen.

Seite 20. Flache Mose für das Deutsche Rote Kreuz

: Teterow. Wie im Vorjahre stellt der Kleingärtnerverein seinen Moosbetrieb wieder sämtlichen Einwohnern zur Verfügung. Von dieser Gelegenheit wird reger Gebrauch gemacht. Der Vereinsleiter hat den schönen Brauch eingeführt, daß jede 20. Flache Mose für das Deutsche Rote Kreuz gespendet wird. Es ist schon eine stattliche Anzahl von Moospenden zusammengekommen.

Eriakpflanzungen für frostbeschädigte Obstbäume

Die Tatsache, daß wir etwa alle 10—12 Jahre mit einem besonders strengen und anhaltenden Winter (man spricht schon vom regelmäßigen Polarwinter) zu rechnen haben, zeitigte diesmal vielerorts im Obstbau beträchtliche Rückschläge. Wir müssen aber unterscheiden zwischen diesen Rückschlägen und den Totalverlusten, was eine genaue Prüfung örtlicher Schädigungen erfordert. An der Südküste sind Stamm- und Kronenteile infolge der Sonnenbestrahlung meist mehr gefährdet. Aber auch die Ostküste ist gefährdeter als die Westküste, da hier Triebe, Blüten bzw. Knospen die ersten Sonnenstrahlen nach der nächsten Kälteeinwirkung erhalten. Die entstehenden verschiedenen Frosteinwirkungen an Stämmen, Ästen und Wurzeln, besonders auch an den verschiedenen Unterlagen, werden meist durch einen vorausgegangenen nassen Herbst begünstigt. Hierdurch sowie unter dem Einfluß von spätsommerlichen oder übertriebenen Stickstoffdüngungen wird eine genügende Holzreife vereitelt. Auch der Gesundheits- und Pflegezustand der Bäume spielt eine große Rolle.

Besonders machten sich aber nach den letzten beiden strengen Wintern (1928/29 und 1939/40) Frostschäden hinsichtlich der Obstsorten unterschiedlich bemerkbar. Wenn bei einzelnen Sorten (meist Kernobstbäume) ältere Bäume mit vorausgegangenen reichen Erträgen mehr als junge Bäume der gleichen Sorten gelitten hatten, so blieben andere Sorten fast oder ganz von Frostschäden unberührt. Hieraus muß bei Neupflanzungen mehr Rücksicht genommen werden, da gleiche Beobachtungen auch jetzt gemacht werden. Am meisten gelitten haben u. a. die Sorten Boskoop und Ontario, die aber dennoch nicht gut zu entbehren sind.

Frostgeschädigte Obstbäume sollten aber nicht übereilt herausgenommen werden. Ältere Obstbäume sind im allgemeinen widerstandsfähiger als angenommen wird. Leichtere Bräunungen sind nicht immer tragisch zu nehmen, wenn auch mit einem Rückschlag zu rechnen ist. Man kommt vielfach mit der Erhaltung eines älteren tragenden Baumes weiter als mit Neupflanzungen, wenn zur rechten Zeit der Rückschnitt bis auf das gesunde Holz erfolgt, unter Belassung von einigen Wasserkräften, soweit sie sich in die Krone einfügen. Bei Bäumen kann

Massen- und Gütererzeugung im Gemüsebau

Von Dipl. Landwirt Dr. Geuer

Die Kriegserzeugungsschlacht stellt besonders hohe Anforderungen an unsere Gemüseerzeugung. Gemüse ist heute ebenso wie Obst für die Volksernährung, für die Erhaltung der Gesundheit und damit auch der Leistungsfähigkeit des Volkes notwendig, denn je. Der Verbrauch an Gemüse, als Vermittler gesunder Ernährung, ist außerordentlich gestiegen, die kriegsbedingte Einsparung an gewissen Nahrungsmitteln durch gesteigerte Gemüseerzeugung wird dadurch ausgeglichen. Es gilt daher, den Gemüsebau in seinen verschiedenen Anbau- und Betriebsformen in Landwirtschaft, Gartenbau und Ziergarten trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten mit allen Mitteln zu steigern, um einem dringenden Bedarf unserer Ernährungswirtschaft nachzukommen. Massengemüse, wie die Kohlrarten, ferner Sellerie, Bohnen, Erbsen usw., dienen vorwiegend der Sättigung, während die Blattgemüse, wie Fenchel, Salat, Endivien, Rettich, Tomaten, Gurken usw., überwiegend gesundheitsfördernd sind und schließlich Karotten, Möhren, Grünkohl, Rosenkohl, Lauch, Spinat usw., beide vorgenannten Aufgaben erfüllen. Gemüse, das der Gesundheit zugute kommt, enthält neben den anderen Vitaminen auch das wichtige Vitamin A sowie viele Mineralsalze und Schutzstoffe.

Mitunter hört man noch die Ansicht, das auf mineralgeprägtem Boden gezogene Gemüse sei in Geschmack und Geruch, in Güte und Haltbarkeit gegenüber dem Gemüse benachteiligt, das nur organisch, also mit Stallung und Kompost gedüngt ist. Demgegenüber hat aber der deutsche Forschungsdienst in zahlreichen Versuchen nachgewiesen, daß unsere mineralischen Handelsdünger keinerlei schädigende Wirkungen auf den Wert unserer Gemüsesorten ausüben, daß vielmehr diese Düngung in vielerlei Hinsicht günstige Wirkungen ausübt. Ohne sachgemäße Düngung sind auch im Gemüsebau keine Massen- und Gütererträge zu erzielen. Durch gute Nährstoffversorgung kräftig entwickelte und gesunde Pflanzen sind wohlgeschmeckt und bekömmlich, genau wie das Fleisch von gut ernährten, gesunden Tieren.

Ob wir den Gemüsebau in rein gemüsebaulicher Fruchtfolge oder im Wechsel mit landwirtschaftlichen Kulturen betreiben, immer müssen wir unseren Feldern eine starke Düngungsgrundlage geben. Unter richtiger Düngungsgrundlage, einer Volldüngung, verstehen wir heute sowohl die Verwendung von Stallung

Wegen Nichtverkauf einer Weckeruhr drei Monate Gefängnis

: Wittenberge. Ein Wittenberger Uhrmachermeister hatte sich wegen Vergehens gegen die Bestimmungen der Kriegsverordnungen vom 4. September 1939 vor der Großen Strafkammer Neuruppin zu verantworten. Als eines Tages ein Arbeiter in seinem Laden erschien und eine Weckeruhr kaufen wollte, erklärte er, daß er Weckeruhren nicht mehr vorrätig habe. Der Käufer wies darauf auf die im Schaufenster stehenden Weckeruhren hin, erhielt jedoch zur Antwort, das seien Ultratrappen. Dies entsprach nicht der Wahrheit, und der Käufer erstattete Anzeige wegen Zurückhaltung von Gegenständen des täglichen Bedarfs. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Zentralheizungen nachsehen lassen

Im Interesse der Sicherheit ist es unbedingt erforderlich, die Heizungsanlagen vor ihrer Inbetriebnahme durch Sachverständige gründlich überholen zu lassen und die Bedienung der Anlagen nur sachverständigen Personen anzuvertrauen. Im vergangenen strengen Winter ist es bei Niederdruckwasserheizungen häufig vorgekommen, daß das auf dem Boden stehende Ausdehnungsgefäß oder die dazu gehörigen Leitungen während der Nacht zugefroren sind. Beim Heizen am anderen Tage konnte das Wasser sich nicht ausdehnen, so daß der schnell anwachsende Wasserdruck Zerstörungen an den Rostleitungen oder am Leitungssystem hervorrief. Auf derartige Schäden trifft die für die Versicherungsanstalten gültige Definition einer Explosion nicht zu, sie werden daher nicht vergütet. Es liegt also im Interesse des Versicherten, dafür zu sorgen, daß das Ausdehnungsgefäß mit seinen Leitungen gegen Erfrieren geschützt ist.

Einhaltung der Mutterschutzbestimmungen! Von der Beachtung der Mutterschutzbestimmungen hängt in vielen Fällen die Erhaltung der Arbeitskraft der weiblichen Gefolgschaft ab. Das Mutterschutzgesetz von 1927, das auch heute noch in Kraft ist, befragt ausdrücklich, daß Frauen sechs Wochen vor ihrer Niederkunft und sechs Wochen nach der Entbindung nicht beschäftigt werden dürfen. Für die Durchführung der Bestimmungen ist der Betriebsführer verantwortlich. Trotzdem ist es in einigen Fällen vorgekommen — wie das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront berichtet —, daß Frauen aus eigenem Entschluß vor Ablauf dieser Fristen ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. Es handelte sich meist um Neueinstellungen und dem Betriebsführer ist die Tatsache der Entbindung nicht bekanntgegeben worden. Am diese Fälle ein für allemal zu vermeiden, werden die Betriebsführer und die Frauen noch einmal ausdrücklich auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht.

diese Zurückhaltung im besonderen Maße gelten. Birnbäume entwickeln sich besonders leicht und treiben aus den sogenannten Ruhezweigen (schlafenden Augen) oft erst im nächsten Frühjahr oder noch später wieder aus. Im allgemeinen haben die Birnen anscheinend durchgehenden, wenn auch hier und dort Spätkälte durch Knospenbeschädigung den Ertrag milderten. Einige Birnenforten sind auch im Holzkörper geschädigt worden. Von unseren Sauerkirschen sind, soweit überleben werden kann, fast alle Sorten unbeschädigt geblieben, während der Frost vielen Südkirschenforten geschadet hat. Von Pflaumen hat sich die späte Hauswirtschaftliche (Bauernpflaume) gut durchgesetzt. Von Pfirsichen haben sich die Kernsorten sowie die auf Sämling veredelten am besten gehalten, sie lassen sich unter Ausnutzung der unteren Ausläufer wieder neu aufbauen, was bei St. Julien-Unterlagen fortfällt. Auch zurückgestorene Quittenbüsche lassen sich so behandeln.

Eine Zurückhaltung mit Neupflanzungen, soweit es sich nicht um vollständige Verluste handelt, ist auch deshalb angebracht, weil der Bedarf an Jungpflanzen ziemlich groß sein und es an den gewünschten Sorten fehlen wird. Die Baumschulen haben natürlich ebenfalls Verluste aufzuweisen gehabt. Man wird also unterscheiden zwischen dringlichen Eriakpflanzungen und solchen, bei denen abzuwarten ist, ob die Eriakbäume eingegraben bleiben und die Bäume sich selbst erholen, was in vielen Fällen jetzt festzustellen ist. Durch überstürzte Beseitigung aller nur irgendwie betroffenen Bäume würden sich die Obstsorten der nächsten Jahre in unerwünschter Weise verringern, während bei allmählicher Ausmerzungen wenigstens Durchschnittserträge zu erreichen sind. Bei Erneuerungen der Pflanzungen darf auch nicht veräußert werden, dies planmäßig durchzuführen und die Gelegenheit dazu zu benutzen, bestehende Mängel zu beheben. Besonders gilt dies von der Pflanzweite, dem Standort und den Baumformen, ebenso von der Auswahl der gewünschten Obstsorten und -forten, Reifezeiten, Verwendungszwecke usw. Wenn alles dies richtig durchgeführt wird, können entstehende Schäden leichter überwunden und in ihrer Auswirkung verteilt werden.

Obstbauinspektor Beuß.

als auch die gleichzeitige oder nebenherlaufende Anwendung von Sandelsdünger, wobei neben Kalk hauptsächlich die Kernnährstoffe Stickstoff, Kali und Phosphorsäure so zu verwenden sind, daß sie dem jeweiligen Bedarf von Boden und Pflanze am besten nachkommen. Stallmistdüngungen von 400 bis 500 dz/ha in zweijährigen Abständen oder, wenn Stallmist nicht vorhanden, andere bewährte Humusdünger, sind für den intensiven Gemüsebau die Norm. Dabei muß als Grundsatz gelten, daß der Humus jeweils zu den Kulturen gegeben wird, die dafür am dankbarsten sind, in erster Linie zu Kohlgemüse, und daß der Humusdünger möglichst im Spätherbst oder Winter untergebracht werden soll. Auch muß die von Zeit zu Zeit notwendige Kalkung zu den richtigen Kulturen durchgeführt werden, und zwar am besten zu Kohlgemüse, Erbsen, Bohnen oder Zwiebeln.

Da Gemüse die intensivste Bodennutzungsarbeit darstellt und in den meisten Arten eine Hackfrucht ist, bedarf es weit höherer Düngermengen als unsere landwirtschaftlichen Intensivpflanzen, wie z. B. Zuckerrüben. Große Düngermengen müssen gerade im Gemüsebau gut verteilt werden. Da die Kohlrarten 4—6 dz/ha Kalksalz, 5—7 dz/ha eines Phosphorsäuredüngers und 4—8 dz/ha eines Stickstoffdüngers benötigen, teilt man meist die Gabe, indem man ⅓ vor der Bestellung, den Rest ⅔ 4—5 Wochen später gibt. Günstiger gibt man den Stickstoff, der den Massenertrag, aber auch den Vitamingehalt sehr fördert, zur besseren Ausnutzung immer in mehreren Teilgaben, und zwar die erste beim Säen, oder nach erfolgtem Anwurzeln, die zweite und dritte in einem Abstand von einigen Wochen. Bei Kopfkohl beginnt man mit der Kopfbildung zu Beginn der Koppbildung. Tomaten gibt man kurz vor der Ernte noch eine letzte Koppdüngung, damit die obersten Früchte voll zur Entwicklung gelangen. Wenn Kohl auch als stärkester Düngereffekt gilt und die höchsten Massenerträge bringt, so stellen Tomaten, Sellerie, Gurken, Spinat und Wurzelgemüse ebenfalls große Ansprüche an die Düngung, um hohe Massen- und Gütererträge zu erzielen. Alle Düngungsmaßnahmen haben nur dann vollen Erfolg, wenn eine gründliche Bodenbearbeitung und Inkrantbekämpfung durchgeführt wird sowie genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist. Darüber hinaus muß der Schädlingsbekämpfung, der Sortenwahl und einer den Vorschriften entsprechend marktfertigen Herrichtung der Gemüse die nötige Sorgfalt zugewandt werden.

Aus dem Vollen schöpfen?

Der an das „gute Leben“ gewöhnte Mensch erwartet Selbstsucht oft nur von den anderen, sich selbst aber erlaubt er auch in Kriegzeiten die früheren Untugenden. Die Rationierung bedeutet ja keineswegs Verknappung auf das äußerste nun gerade noch für die Ernährung erträgliche Maß, sondern mehr eine Beschränkung des Verbrauches auf seine Anforderungen im großen Durchschnitt. Sonst könnte es wohl z. B. nicht geschehen, daß auch heute noch genau wie in den Zeiten des Friedens Brot regelrecht verschwendet wird. Aber in jedem gesund empfindenden Menschen wehrt sich alles gegen mutwilliges oder achtloses Verschwenden von Nahrungsmitteln, besonders aber von Brot, das von Arväterzeiten an als heilig gilt.

Frauen und Mütter

Einmachgefäßen aus Steingut sind ebenso praktisch wie schön

Die Hausfrau richtet seit langem ihr Augenmerk darauf, daß nichts im Haushalt unkommt. „Kampf dem Verderb“ ist ihr ein Begriff geworden. Wie sie heute längst weiß, daß sie nicht jederzeit alles reichlich am Markte bekommen kann, ebenso weiß sie auch, daß sie mitverantwortlich ist für die rechtzeitige Abnahme aller der Nahrungsgüter, die der Markt in reicher Menge bietet. Wenn sie nun selbst schon darauf bedacht ist, alles rechtzeitig zu verwerten, so wird sie auch daran denken, das Entgelt sichern zu helfen, also Vorsorge tragen, daß nichts davon unkommt oder ungenutzt bleibt. Das gilt besonders für die Obst- und Gemüseernte, von der sich die umsichtige Hausfrau rechtzeitig ihren Wintervorrat sichert. Einmachen und Einmachen stehen hier gleichwertig nebeneinander. Dem Einmachen wird besonders die Gegenwart auf Grund seiner altbewährten Brauchbarkeit wieder gerecht.

Einmachgefäße zu beschaffen, ist heute sowieso nicht immer ganz leicht. Wo es daher möglich ist, halten wir nach anderen Geräten Ausschau. Und siehe da: hier kommen uns die guten Steingutgefäße zu Hilfe. Was also nicht unbedingt sterilisiert, wird „eingemacht“ werden muß, wird eingemacht! Dadurch reichen auch unsere vorhandenen und beschaffbaren Gläser und Blechbüchsen für alle anderen Konservern. Und das ist überaus wichtig, denn nicht ein Gramm unserer Ernte darf verloren gehen; was nicht verzehrt wird, gehört ins Einmachgefäß oder als Einmachgut in den Steintopf, um uns im Winter zu erfreuen.

Da nun unsere Hausfrauen in diesem Jahr in noch weit größerem Umfang als früher Vorräte an Gartenerzeugnissen für die Wintermonate sammeln, auch vieles, was sie bisher gewohnt waren, in Gläsern einzumachen, in diesem Sommer unter Verwendung von wenig Zucker in Zubereitungen einmachen werden, kommt ihnen die seit kurzem von den im Steingutverband zusammengefassten Fabriken auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums aufgenommene Herstellung von Einmachgefäßen aus Steingut (mit einem Inhalt von ½ bis 10 Liter) außerordentlich zustatten. Viele Millionen Liter sind bereits fertiggestellt bzw. in Arbeit.

Die Steingut-Einmachgefäße zeichnen sich durch zweckmäßige Formen und ansprechendes Aussehen aus. Sie sind genau so zu behandeln wie die Glasgefäße oder braunen oder grauen Töpfe. Nun wird vielleicht manche Hausfrau sagen: so ein Steingutgefäß ist aber teurer als ein Glasgefäß. Etwas teurer in der Tat ist es schon. Dafür aber wirkt er durch seine schöne, glatte Glazur und stilvolle Form. Er bildet durch sein gefälliges Aussehen eine Zierde für den Tisch, er paßt vorzüglich zum Geschir. Aber die Glazur wird doch so leicht rissig? Nein, im Gegenteil! Die Technik ist heute so weit fortgeschritten, daß diese vielleicht früher einmal auftretenden Mängel durch Einschaltung entsprechender Prüfapparate der Fabriken ausgeschaltet sind. Und dann das Besorgnismoment ängstlicher Leute: die Steingutgläser enthalten doch Blei, und dieses kann in Verbindung mit stark konzentrierter Essigsäure zu Bleierkrankungen führen! Nun, praktisch würde das überhaupt nicht vorkommen (denn mit mindestens 90prozentiger Essigsäure müßte das Einmachgut lange Zeit kochen), im übrigen aber wird jede Glazur auf Grund des Bleigehaltes kontrolliert, und außerdem werden heute längst andere Materialien verwendet. Da ein solcher Einmachgefäß, zum Beispiel mit einem Fassungsvermögen von ½ Liter, etwa 40 Pfennig kostet, wird seine Verwendung geradezu zu einem Vergnügen für die Hausfrau. Die Gefäße eignen sich besonders zu Fruchtarmeladen, Gelees, Pflaumenmus, sauer-süß eingemachten Obst, Zucker- und Senfgurken, Salzgurken, Salzbohnen und ähnlichen Gartenerzeugnissen als Aufbewahrungsmittel zu dienen. Nach Füllung der Gefäße werden sie mit Cellulose- oder Pergamentpapier zugebunden. Gegen Schimmelbildung — darauf sei noch besonders verwiesen — schützt man das Einmachgut durch Ueberstreuen mit Zucker oder Auflegen einer Scheibe Salzpapier.

Warum verrostet lassen, was Devisen sparen hilft!

Wie sich die Engländer beim Untergang des Dampfers „Herrenwyk“ benahmen

Eine Lübecker Erinnerung zur Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Transsylvania“

Von unserem militärischen T.-Mitarbeiter

Der englische Hilfskreuzer „Transsylvania“, vormals einer englischen Großschiffsfahrtslinie angehörend, wurde nach einem Bericht des R.M. vom 15. August im Atlantischen Ozean versenkt.

Das Schiff steht bei uns Lübeckern nicht in besonders guter Erinnerung, und man neigt dazu, in dem Schicksal der „Transsylvania“ in diesen Tagen den rächenden Finger der Vorsehung zu erblicken.

Die „Transsylvania“ hat sich nämlich seinerzeit beim Untergang eines Dampfers unserer Lübeck Linie, der „Herrenwyk“, im November 1928, als echter rücksichtsloser Engländer benommen. Die überlebende Besatzung der „Herrenwyk“ wurde von der „Transsylvania“ in höchster Seesnot aufgefunden und dann nachher im Stiche gelassen. Wäre nicht der im Verhältnis zur „Transsylvania“ geradezu klein zu nennende dänische Dampfer „Estonia“ trotz des schweren Wetters zur Hilfe herbeigekommen und hätte sich nicht in echt seemännischer Weise für die Schiffbrüchigen eingesetzt — kein Mann der im ganzen etwa 30 Menschen zählenden Besatzung der „Herrenwyk“ hätte je die Heimat wieder gesehen!

Aus der uns von der Reederei, der Lübeck Linie, zur Verfügung gestellten „Verklarung“ über den Unfall, die auf dem hiesigen Amtsgericht vor dem Amtsgerichtsdirektor Dr. Eschenburg am 29. November 1928 zu Lübeck stattfand, entnehmen wir in Kürze Folgendes:

Das Schiff war von Hernösand nach Newyork unterwegs und wurde auf 55° 30' Nord und 24° 10' West von einem schweren Sturm aus Nordwesten getroffen. Schon die erste See, die am Morgen des 22. November recht von vorne über das Schiff brach, schlug die beiden vorderen Lufen ein, nahm die gesamte Brücke weg, warf den Schornstein um und riß drei Boote über Bord. Das Wasser schlug sogar in den Maschinenraum hinein, so daß die Feuer ausgingen. Der am Ruder stehende Rudergast wurde sofort getötet, der Kapitän und die beiden Offiziere schwer verletzt. Trotzdem mit diesem einen Schläge alle seemännischen Vorgefassen ausgefallen waren, gelang es mit unfählichen Anstrengungen die Lufen zunächst wieder zu dichten und die Feuer vor den Kesseln soweit hoch zu bringen, daß die Pumpen und die Funtanlagen wieder in Tätigkeit kamen. Die Lufen schlugen trotzdem noch viermal wieder ein; schließlich waren die Lufentümmungen soweit nach achtern vertrimmt, daß die Scherstöße nicht mehr zusammen paßten. Trotzdem hat die wackere Mannschaft unentwegt versucht, mit sonstigen Vorrichtungen diese beiden großen Lecks dicht zu bekommen; es blieb ihr schließlich verweigert.

Auf die Notsignale der „Herrenwyk“ traf nachmittags 4 Uhr der englische Dampfer „Transsylvania“ ein und fragte an, wie lange das auf der See hin und her geworfene Schiff sich noch halten könne. Der Kapitän antwortete, einige Stunden würde es wohl noch schwimmen, worauf die „Transsylvania“ antwortete, daß der Dampfer „Fallenland“ in einer Stunde eintreffen würde. Das riesengroße Schiff blieb in der Nähe der sinkenden „Herrenwyk“ liegen, und hier an Bord hoffte man, daß der Engländer in Lee längs der Küste kommen würde, um die noch an Bord lebend befindlichen 26 Mann zu bergen. Er antwortete, er würde kommen

und Boote schicken; eine Rettungsaktion ist aber nicht erfolgt. Um 10.30 Uhr abends traf der kleine dänische Dampfer „Estonia“ ein und begann unmittelbar mit den Rettungsarbeiten, indem er ein Rettungsboot zu Wasser setzte und zunächst sechs Mann von der „Herrenwyk“ mit großen Schwierigkeiten abhagte. Der dänische Kapitän gibt in seiner ins Deutsche überetzten Verklarung an, daß er auf die SOS-Rufe herbeieilend zwar die große „Transsylvania“ in der Nähe der „Herrenwyk“ vorfand, sie hatte aber bis 11 Uhr abends immer noch kein Boot ausgesetzt. Der Däne fuhr fort, die deutschen Mannschaften zu retten, indem er schließlich in unmittelbarer Nähe der Herrenwyk herandampfte und die Leute aufforderte, mit den zugeworfenen Leinen und angetanen Rettungsseilen über Bord zu springen, nachdem der Sturm orkanartig angewachsen und das Schiff dauernd von der überbrechenden See überpült wurde. Es war unmöglich, nochmals ein Boot auszulassen. Ihre tapferen Bemühungen setzten die dänen Dänen die ganze Nacht hindurch fort, so daß es ihnen gelang, im ganzen 13 Männer der „Herrenwyk“ zu retten. Die Hoffnung, die „Transsylvania“ würde mit ihrem großen Schiffskörper durch Ausgleiten von Del usw. diesem Menschenstampe um das Dasein bestehen, erwies sich weiterhin als trügerisch. Vielmehr gewahrte bei Anbruch der Dämmerung der dänische Kapitän, der dauernd durch Rundfunk mit dem Engländer in Verbindung geblieben war, daß die „Transsylvania“ sich mit dem Kopf gegen See und Wind gelegt hatte und ganz langsam außer Sicht keuerte, ohne sich weiter um die ganze traurige Szene zu bekümmern. Als dann die „Herrenwyk“ gegen 10 Uhr mit dem Vorderschiff zuerst wegfiel, blieb die „Estonia“ trotzdem noch mehrere Stunden auf der Stelle treiben, um eventuell noch Lebende aufzuheben zu können. Zwischen dem Wrack trieben einige Tote, aber selbst diese aufzuheben gelang nicht mehr.

Anzweifelt hätte die „Transsylvania“ bei einigem gutem Willen den wesentlichen Teil an der Rettung der Überlebenden tragen können. Das Schiff hat nie ein Wort der Erklärung von sich gegeben, obgleich ihm natürlich bekannt war, daß das Schiff mit über der Hälfte seiner Besatzung geblieben war. Wir lassen es dahingestellt, ob es den englischen Mannschaften an seemännischer Erfahrung gebrach, das Manövrieren mit den Schiffsböten bei schwerem Wetter zu riskieren, oder ob die Schiffsführung nicht die nötige Autorität über ihre Seeleute hatte. Zwingen zu einer Lebensentscheidung kann man ja bekanntlich niemals einen Menschen. Es ist aber das ungeschriebene Gesetz der Seefahrt und der Seeheldentat, daß die Seeleute aller Länder, sich gegenseitig in Not und Tod beizustehen. Der Däne „Estonia“ hat gezeigt, wie Entschlossenheit und Todesverachtung wirken können — der Engländer hat nur eine Art von Verpöschung gegeben: „Sch bleibe bei Ihnen“ und hat sich dann eben blick weggedrückt. Diese Handlungsweise erinnert uns durchaus an ein Wort, welches der Engländer bei jeder Gelegenheit im Munde führt, und das auf den harmlosen Nichtkenner des englischen Charakters stets eine fabelhafte gute Wirkung auszuüben pflegt: „I will do for you, what I can“ — „ich will für Sie tun, was ich kann.“ Macht einen guten Eindruck und kostet nichts! Schließlich tut er dann aber gar nichts, weil er ja nicht gekonnt hat“ und birgt sich aus den Rinken.

Aus bester Quelle

Von Zinn

„Darf ich bitten, Herr Krause! Hier auf dem ersten Stuhl! Was beliebt?“
Krause schabte mit der Hand über sein rauschendes Drahtbaartinn: „Nastern, bitte!“
„Sehr wohl! Zeitung gefällig, oder die Illustrierte?“
Krause hatte heute Eile. Er lehnte dankend ab und sich in die Sessellehne zurück.
„Tja“, schlug Meister Schlegel Schaum, indem er ein Auge zumiff, als habe es einen Seifenspiher abbekommen, „was man in der Zeitung sucht, findet man nicht!“
„Nanu, Herr Schlegel! Das klingt ja wieder mal ganz geheimnisvoll! Sie scheinen mehr als die Zeitung zu wissen!“
Der Meister rückte den Pinsel gegen Krauses von Neugier gepöhltes Kinn: „Nmtja! Man hat so seine Quellen!“
„Und was hat Ihnen Ihre Quelle ausgeplätschert?“
Schlegel näherte seinen von Geheimnisfäden umspaltenen Mund Krauses Ohr: „Eine ganz tolle Sache. Steht in keiner

Zeitung! Vorachtern abend...“ Langsam und nachdrücklich maßte Schlegel die weißen Schaumbläschen in die starren Stopeln, während er das, was in keiner Zeitung stand, Krause zuflüsterte.
„Wer hat Ihnen denn das erzählt, Herr Schlegel?“
„Die Aufwartefrau von Doktors nebenan hat einen Bekannten, und dessen Sohn — wissen Sie? — ist in einer Gaststätte zu Mittag, wo ein Herr aus dem Ministerium verkehrt!“
„Donnerwetter, Herr Schlegel... Ihre Quelle kommt aber aus einem reichlich zerklüfteten Felsgewirr! Zufällig kann ich Ihnen versichern, daß Ihre Neugierde haarriger Wildfähr ist. Kein Wunder, daß so was nicht in der Zeitung steht. Naach wird heute nicht mehr gedruckt! Aber man soll auch nicht Klüffterzeitung spielen und Dinge verbreiten, die einem so unter der Hand angetragen werden. Das kann dem Verbreiter solcher Gerüchte übel aufstoßen, Herr Schlegel...“
„Am Gottes willen... Sie werden doch nicht, Herr Krause! Habe mir ja gleich gedacht, daß das Schwindel ist!“
„Am so schlimmer, Herr Schlegel! Also bleiben wir lieber beim Seifenschäumen. Phantastische Bruderwürde ums Kinn kann leicht einen langen Bart nach sich ziehen!“

Amtlicher Teil

Deffnungszeiten

Die Bezugschein-Ausgabestelle Reeschoop 14 ist künftig nur noch Dienstags und Freitags in der Zeit von 8 bis 11 Uhr und von 15 bis 17 Uhr für Antragsteller geöffnet.

Ahrensburg, den 23. August 1940.

Der Bürgermeister
Der Beauftragte der Aufsichtsbehörde
Gramm

Am Freitag, dem 30. d. M., vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hofe des Ortsbauernführers in Trittau

2 Schweine öffentlich meistbietend versteigert werden.

Trittau, den 26. August 1940.

Volkstretungsstelle

Stellenangebote

Damburger Rechtsanwältin sucht für 2 Kinder, 2½ und 5 Jahre, zum 15. September

Hausangestellte,
auch älteren Menschen, eigenes Zimmer. Meldungen erbeten an
Porsch,
Großhansdorf, Radeland 15.

Für sofort oder später
ein junges Mädchen
für Haus und Küche und
ein junges Mädchen
zum Anlernen fürs Büfett
gesucht.
Mühlenkammer Fährhaus,
Alwin Hillebrand,
Hamburg, Osterbeckstr. 1.

Haushälterin
oder
jüngeres Alleinmädchen
für gepflegten Haushalt
gesucht.
Heinrich,
Hamburg, Eilenau 61, I.
Telephon: 25 27 96.

Gesucht
zum 1. September oder früher
ein Hausmädchen
und ein **Küchenmädchen.**
Gelegenheit zum Kochenlernen.
F. Desenitz,
Margarethenhof, Post Schieren
über Segeberg, Bahnhof
Westerrade.

Hausgehilfin
ehrlich, fleißig, gewandt, für alle
vorkommenden Arbeiten sucht
sofort
Hotel Volkstinnischer Hof,
Hamburg-Altona,
Bahnhofstraße 96.
Tel. 42 32 18.

Gesucht
junge Hausangestellte
17 bis 20 Jahre.
Emma Heim
(Kleinkindererziehungsheim),
Ahrensburg, Ernst-Jüde-Str. 15.
Tel. 364.

Für gutgepflegten Haushalt
in Vorort v. Hamburg für bald
ein tüchtiges Mädchen
gesucht, das auch etwas kochen
kann. Dauerstellung für geeig-
nete Kraft.

Führermeister,
Hamburg-Rahlstedt,
Wilhelmstraße 33.

Gesucht zu sofort oder später
ein Mädchen
für den Haushalt.
Ernst Trettin,
Gaststätte,
Hambg.-Wandsb., Feldstr. 148.
Fernruf 28 73 40.

Für sofort
tüchtige Hausgehilfin
für kleinen Villenhaus
gesucht.
Ortmann,
Hamburg-Wandsb.,
Wilhelmstraße 35.
Telephon: 28 15 21.

Gesucht
zum 1. oder 15. September
tüchtige Hausgehilfin
E. Lohde,
Hambg. 1, Seidenkampsweg 136,
Gastwirtschaft.

Wegen Heirat des jetzigen
ein sauberes, ordent-
liches Alleinmädchen,
gesucht, 18 bis 25 Jahre.
S. Weiffendorf,
Hamburg, Jordanstraße 45.
Gesucht sofort oder später
ordentliche, saubere
Hausangestellte
mit oder ohne Kochen.
Holt,
Wentorf-Reinbek, Flurstraße 6.
Tel. Hamburg 21 40 47.

Mietgesuche
Behaglich möbl. Zimmer
möglichst mit Zentralheizung,
Bad, zum 1. Oktober oder
früher in nächster Nähe des
Bahnhofs Altesloe
von Industriefachmann
gesucht.
Angebote: Schließfach 762,
Hamburg 1.

Kaufgesuche
Rot- und
Portweinflaschen
kauft laufend
August Gebers, Ahrensburg
Spirituosen- u. Weinhandlung

Güterversand sorgfältig vorbereiten!

Es ist selbstverständlich, daß die Deutsche Reichsbahn in Kriegzeiten vermehrte Aufgaben zu erfüllen hat. Zu den Wehrmachtstransporten kommen die vielfältigen Ansprüche, die auf dem Gebiete der Volksernährung, der Brennstoffversorgung, der Beförderung der Güter für die Rüstungsindustrie an die Reichsbahn gestellt werden. Es kommt darauf an, mit den Wagenbeständen hauswirtschaftlich und nach den Bedürfnissen der Wirtschaftlichkeit umzugehen. Alle Verfrachter und ihre Angestellten müssen bemüht sein, den Güterversand im Voraus auf sorgfältigste vorzubereiten, damit gleich nach Bereitstellung des leeren Wagens mit dem sachgemäßen und betriebssicheren Verladen begonnen werden kann. So wird der Stillstand der bereitgestellten Wagen wesentlich verkürzt. Berechnungen über einen längeren Zeitraum haben ergeben, daß ein Güterwagen in einem Zeitraum von 300 Tagen an nicht weniger als 200 Tagen für Abfender und Empfänger zum Beladen und Entladen bereitsteht, und daß nur 100 Tage auf die Beförderung durch die Deutsche Reichsbahn entfallen. So ist es nur erklärlich, daß bei den Hunderttausenden von umlaufenden Güterwagen eine Beschleunigung beim Beladen und Entladen sich sofort dahin auswirken muß, daß erheblich mehr Wagen für die Verkehrsbedienungen zur Verfügung stehen. Deshalb unser Appell: jeden Güterversand rechtzeitig und sorgfältig vorbereiten!

Amtliche Großhandelspreise

Hamburg, 27. August

1. Weizen, Erz.-Pr. Festgr.-Geb. W 9 191, 2. desgleichen W 10 192, 3. desgleichen W 11 193, 4. desgleichen W 13 195, 5. desgleichen W 16 198, 6. Roggen, Erz.-Pr. Festgr.-Geb. R 9 175, 7. desgleichen R 13 179, 8. desgleichen R 15 181, 9. Futtergerste, Erz.-Pr. Festgr.-Geb. G 9 166, 10. desgleichen G 12 171, 11. Wintergerste, zweifelh. f. Industriezwecke, circa 68/69 Kilogramm frei Hamburg — 12. Sommergerste für Brauzwecke, circa 68/69 Kilogramm frei Station 205, 13. desgleichen 68/69 Kilogramm für Industriezwecke ab Meckl. 208—210, 14. Hafer, Erz.-Pr. Festgr.-Geb. H 11 166, 15. desgleichen H 12 168, 16. desgleichen H 16 173, 16a. Hafer für Industriezwecke — 17. Inl. Weizenkleie, Grundpr. f. f. W 9 1155, 18. desgleichen W 16 1195, 19. Inl. Roggenkleie, Grundpr. f. f. W 9 1155, 20. desgleichen W 16 1195, 21. desgleichen W 16 1195, 22. desgleichen W 16 1195, 23. desgleichen W 16 1195, 24. desgleichen W 16 1195, 25. desgleichen W 16 1195, 26. desgleichen W 16 1195, 27. desgleichen W 16 1195, 28. desgleichen W 16 1195, 29. desgleichen W 16 1195, 30. desgleichen W 16 1195, 31. desgleichen W 16 1195, 32. desgleichen W 16 1195, 33. desgleichen W 16 1195, 34. desgleichen W 16 1195, 35. desgleichen W 16 1195, 36. desgleichen W 16 1195, 37. desgleichen W 16 1195, 38. desgleichen W 16 1195, 39. desgleichen W 16 1195, 40. desgleichen W 16 1195, 41. desgleichen W 16 1195, 42. desgleichen W 16 1195, 43. desgleichen W 16 1195, 44. desgleichen W 16 1195, 45. desgleichen W 16 1195, 46. desgleichen W 16 1195, 47. desgleichen W 16 1195, 48. desgleichen W 16 1195, 49. desgleichen W 16 1195, 50. desgleichen W 16 1195, 51. desgleichen W 16 1195, 52. desgleichen W 16 1195, 53. desgleichen W 16 1195, 54. desgleichen W 16 1195, 55. desgleichen W 16 1195, 56. desgleichen W 16 1195, 57. desgleichen W 16 1195, 58. desgleichen W 16 1195, 59. desgleichen W 16 1195, 60. desgleichen W 16 1195, 61. desgleichen W 16 1195, 62. desgleichen W 16 1195, 63. desgleichen W 16 1195, 64. desgleichen W 16 1195, 65. desgleichen W 16 1195, 66. desgleichen W 16 1195, 67. desgleichen W 16 1195, 68. desgleichen W 16 1195, 69. desgleichen W 16 1195, 70. desgleichen W 16 1195, 71. desgleichen W 16 1195, 72. desgleichen W 16 1195, 73. desgleichen W 16 1195, 74. desgleichen W 16 1195, 75. desgleichen W 16 1195, 76. desgleichen W 16 1195, 77. desgleichen W 16 1195, 78. desgleichen W 16 1195, 79. desgleichen W 16 1195, 80. desgleichen W 16 1195, 81. desgleichen W 16 1195, 82. desgleichen W 16 1195, 83. desgleichen W 16 1195, 84. desgleichen W 16 1195, 85. desgleichen W 16 1195, 86. desgleichen W 16 1195, 87. desgleichen W 16 1195, 88. desgleichen W 16 1195, 89. desgleichen W 16 1195, 90. desgleichen W 16 1195, 91. desgleichen W 16 1195, 92. desgleichen W 16 1195, 93. desgleichen W 16 1195, 94. desgleichen W 16 1195, 95. desgleichen W 16 1195, 96. desgleichen W 16 1195, 97. desgleichen W 16 1195, 98. desgleichen W 16 1195, 99. desgleichen W 16 1195, 100. desgleichen W 16 1195, 101. desgleichen W 16 1195, 102. desgleichen W 16 1195, 103. desgleichen W 16 1195, 104. desgleichen W 16 1195, 105. desgleichen W 16 1195, 106. desgleichen W 16 1195, 107. desgleichen W 16 1195, 108. desgleichen W 16 1195, 109. desgleichen W 16 1195, 110. desgleichen W 16 1195, 111. desgleichen W 16 1195, 112. desgleichen W 16 1195, 113. desgleichen W 16 1195, 114. desgleichen W 16 1195, 115. desgleichen W 16 1195, 116. desgleichen W 16 1195, 117. desgleichen W 16 1195, 118. desgleichen W 16 1195, 119. desgleichen W 16 1195, 120. desgleichen W 16 1195, 121. desgleichen W 16 1195, 122. desgleichen W 16 1195, 123. desgleichen W 16 1195, 124. desgleichen W 16 1195, 125. desgleichen W 16 1195, 126. desgleichen W 16 1195, 127. desgleichen W 16 1195, 128. desgleichen W 16 1195, 129. desgleichen W 16 1195, 130. desgleichen W 16 1195, 131. desgleichen W 16 1195, 132. desgleichen W 16 1195, 133. desgleichen W 16 1195, 134. desgleichen W 16 1195, 135. desgleichen W 16 1195, 136. desgleichen W 16 1195, 137. desgleichen W 16 1195, 138. desgleichen W 16 1195, 139. desgleichen W 16 1195, 140. desgleichen W 16 1195, 141. desgleichen W 16 1195, 142. desgleichen W 16 1195, 143. desgleichen W 16 1195, 144. desgleichen W 16 1195, 145. desgleichen W 16 1195, 146. desgleichen W 16 1195, 147. desgleichen W 16 1195, 148. desgleichen W 16 1195, 149. desgleichen W 16 1195, 150. desgleichen W 16 1195, 151. desgleichen W 16 1195, 152. desgleichen W 16 1195, 153. desgleichen W 16 1195, 154. desgleichen W 16 1195, 155. desgleichen W 16 1195, 156. desgleichen W 16 1195, 157. desgleichen W 16 1195, 158. desgleichen W 16 1195, 159. desgleichen W 16 1195, 160. desgleichen W 16 1195, 161. desgleichen W 16 1195, 162. desgleichen W 16 1195, 163. desgleichen W 16 1195, 164. desgleichen W 16 1195, 165. desgleichen W 16 1195, 166. desgleichen W 16 1195, 167. desgleichen W 16 1195, 168. desgleichen W 16 1195, 169. desgleichen W 16 1195, 170. desgleichen W 16 1195, 171. desgleichen W 16 1195, 172. desgleichen W 16 1195, 173. desgleichen W 16 1195, 174. desgleichen W 16 1195, 175. desgleichen W 16 1195, 176. desgleichen W 16 1195, 177. desgleichen W 16 1195, 178. desgleichen W 16 1195, 179. desgleichen W 16 1195, 180. desgleichen W 16 1195, 181. desgleichen W 16 1195, 182. desgleichen W 16 1195, 183. desgleichen W 16 1195, 184. desgleichen W 16 1195, 185. desgleichen W 16 1195, 186. desgleichen W 16 1195, 187. desgleichen W 16 1195, 188. desgleichen W 16 1195, 189. desgleichen W 16 1195, 190. desgleichen W 16 1195, 191. desgleichen W 16 1195, 192. desgleichen W 16 1195, 193. desgleichen W 16 1195, 194. desgleichen W 16 1195, 195. desgleichen W 16 1195, 196. desgleichen W 16 1195, 197. desgleichen W 16 1195, 198. desgleichen W 16 1195, 199. desgleichen W 16 1195, 200. desgleichen W 16 1195, 201. desgleichen W 16 1195, 202. desgleichen W 16 1195, 203. desgleichen W 16 1195, 204. desgleichen W 16 1195, 205. desgleichen W 16 1195, 206. desgleichen W 16 1195, 207. desgleichen W 16 1195, 208. desgleichen W 16 1195, 209. desgleichen W 16 1195, 210. desgleichen W 16 1195, 211. desgleichen W 16 1195, 212. desgleichen W 16 1195, 213. desgleichen W 16 1195, 214. desgleichen W 16 1195, 215. desgleichen W 16 1195, 216. desgleichen W 16 1195, 217. desgleichen W 16 1195, 218. desgleichen W 16 1195, 219. desgleichen W 16 1195, 220. desgleichen W 16 1195, 221. desgleichen W 16 1195, 222. desgleichen W 16 1195, 223. desgleichen W 16 1195, 224. desgleichen W 16 1195, 225. desgleichen W 16 1195, 226. desgleichen W 16 1195, 227. desgleichen W 16 1195, 228. desgleichen W 16 1195, 229. desgleichen W 16 1195, 230. desgleichen W 16 1195, 231. desgleichen W 16 1195, 232. desgleichen W 16 1195, 233. desgleichen W 16 1195, 234. desgleichen W 16 1195, 235. desgleichen W 16 1195, 236. desgleichen W 16 1195, 237. desgleichen W 16 1195, 238. desgleichen W 16 1195, 239. desgleichen W 16 1195, 240. desgleichen W 16 1195, 241. desgleichen W 16 1195, 242. desgleichen W 16 1195, 243. desgleichen W 16 1195, 244. desgleichen W 16 1195, 245. desgleichen W 16 1195, 246. desgleichen W 16 1195, 247. desgleichen W 16 1195, 248. desgleichen W 16 1195, 249. desgleichen W 16 1195, 250. desgleichen W 16 1195, 251. desgleichen W 16 1195, 252. desgleichen W 16 1195, 253. desgleichen W 16 1195, 254. desgleichen W 16 1195, 255. desgleichen W 16 1195, 256. desgleichen W 16 1195, 257. desgleichen W 16 1195, 258. desgleichen W 16 1195, 259. desgleichen W 16 1195, 260. desgleichen W 16 1195, 261. desgleichen W 16 1195, 262. desgleichen W 16 1195, 263. desgleichen W 16 1195, 264. desgleichen W 16 1195, 265. desgleichen W 16 1195, 266. desgleichen W 16 1195, 267. desgleichen W 16 1195, 268. desgleichen W 16 1195, 269. desgleichen W 16 1195, 270. desgleichen W 16 1195, 271. desgleichen W 16 1195, 272. desgleichen W 16 1195, 273. desgleichen W 16 1195, 274. desgleichen W 16 1195, 275. desgleichen W 16 1195, 276. desgleichen W 16 1195, 277. desgleichen W 16 1195, 278. desgleichen W 16 1195, 279. desgleichen W 16 1195, 280. desgleichen W 16 1195, 281. desgleichen W 16 1195, 282. desgleichen W 16 1195, 283. desgleichen W 16 1195, 284. desgleichen W 16 1195, 285. desgleichen W 16 1195, 286. desgleichen W 16 1195, 287. desgleichen W 16 1195, 288. desgleichen W 16 1195, 289. desgleichen W 16 1195, 290. desgleichen W 16 1195, 291. desgleichen W 16 1195, 292. desgleichen W 16 1195, 293. desgleichen W 16 1195, 294. desgleichen W 16 1195, 295. desgleichen W 16 1195, 296. desgleichen W 16 1195, 297. desgleichen W 16 1195, 298. desgleichen W 16 1195, 299. desgleichen W 16 1195, 300. desgleichen W 16 1195, 301. desgleichen W 16 1195, 302. desgleichen W 16 1195, 303. desgleichen W 16 1195, 304. desgleichen W 16 1195, 305. desgleichen W 16 1195, 306. desgleichen W 16 1195, 307. desgleichen W 16 1195, 308. desgleichen W 16 1195, 309. desgleichen W 16 1195, 310. desgleichen W 16 1195, 311. desgleichen W 16 1195, 312. desgleichen W 16 1195, 313. desgleichen W 16 1195, 314. desgleichen W 16 1195, 315. desgleichen W 16 1195, 316. desgleichen W 16 1195, 317. desgleichen W 16 1195, 318. desgleichen W 16 1195, 319. desgleichen W 16 1195, 320. desgleichen W 16 1195, 321. desgleichen W 16 1195, 322. desgleichen W 16 1195, 323. desgleichen W 16 1195, 324. desgleichen W 16 1195, 325. desgleichen W 16 1195, 326. desgleichen W 16 1195, 327. desgleichen W 16 1195, 328. desgleichen W 16 1195, 329. desgleichen W 16 1195, 330. desgleichen W 16 1195, 331. desgleichen W 16 1195, 332. desgleichen W 16 1195, 333. desgleichen W 16 1195, 334. desgleichen W 16 1195, 335. desgleichen W 16 1195, 336. desgleichen W 16 1195, 337. desgleichen W 16 1195, 338. desgleichen W 16 1195, 339. desgleichen W 16 1195, 340. desgleichen W 16 1195, 341. desgleichen W 16 1195, 342. desgleichen W 16 1195, 343. desgleichen W 16 1195, 344. desgleichen W 16 1195, 345. desgleichen W 16 1195, 346. desgleichen W 16 1195, 347. desgleichen W 16 1195, 348. desgleichen W 16 1195, 349. desgleichen W 16 1195, 350. desgleichen W 16 1195, 351. desgleichen W 16 1195, 352. desgleichen W 16 1195, 353. desgleichen W 16 1195, 354. desgleichen W 16 1195, 355. desgleichen W 16 1195, 356. desgleichen W 16 1195, 357. desgleichen W 16 1195, 358. desgleichen W 16 1195, 359. desgleichen W 16 1195, 360. desgleichen W 16 1195, 361. desgleichen W 16 1195, 362. desgleichen W 16 1195, 363. desgleichen W 16 1195, 364. desgleichen W 16 1195, 365. desgleichen W 16 1195, 366. desgleichen W 16 1195, 367. desgleichen W 16 1195, 368. desgleichen W 16 1195, 369. desgleichen W 16 1195, 370. desgleichen W 16 1195, 371. desgleichen W 16 1195, 372. desgleichen W 16 1195, 373. desgleichen W 16 1195, 374. desgleichen W 16 1195, 375. desgleichen W 16 1195, 376. desgleichen W 16 1195, 377. desgleichen W 16 1195, 378. desgleichen W 16 1195, 379. desgleichen W 16 1195, 380. desgleichen W 16 1195, 381. desgleichen W 16 1195, 382. desgleichen W 16 1195, 383. desgleichen W 16 1195, 384. desgleichen W 16 1195, 385. desgleichen W 16 1195, 386. desgleichen W 16 1195, 387. desgleichen W 16 1195, 388. desgleichen W 16 1195, 389. desgleichen W 16 1195, 390. desgleichen W 16 1195, 391. desgleichen W 1